

Universität Zagreb

Philosophische Fakultät

Abteilung für Germanistik

Lehrstuhl für DaF

Die neueste Emigrationswelle der Kroaten nach Deutschland:
Sprachbiographische Narrative der jüngeren Generationen

Masterarbeit

Studentin: Andrea Kristić

Hauptbetreuerin: doc. dr. sc. Aleksandra Ščukanec

Ko-Betreuerin: doc. dr. sc. Marija Lütze-Miculinić

27.09.2018

Inhalt:

Einleitung.....	3
1. Deutschland – „Das gelobte Land“	4
2. Beschreibung der Forschung	6
2.1 Forschungsvorgehen.....	6
2.2 Forschungsziel.....	7
2.3 Forschungsmethodologie.....	8
2.3.1 Forschungsmethode – das narrative Interview	9
2.3.2 Was ist eine Sprachbiographie?.....	10
2.4 Interviewvorgang.....	11
2.5 Informanten	13
3. Sprachbiographien der individuellen Informanten.....	14
3.1 Interview 1 – Dario.....	14
3.1.1 Einleitung – soziologischer Hintergrund.....	14
3.1.2 Umstände des Interviews.....	15
3.1.3 Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug.....	15
3.1.4 Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration.....	16
3.1.5 Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen	17
3.2 Interview 2 – Mario.....	17
3.2.1 Einleitung – soziologischer Hintergrund.....	17
3.2.2 Umstände des Interviews.....	18
3.2.3 Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug.....	18
3.2.4 Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration.....	19

3.2.5	Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen	20
3.3	Interview 3 – Ante	21
3.3.1	Einleitung – soziologischer Hintergrund.....	21
3.3.2	Umstände des Interviews.....	22
3.3.3	Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug.....	22
3.3.4	Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration.....	23
3.3.5	Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen	24
3.4	Interview 4 – Diana	25
3.4.1	Einleitung – soziologischer Hintergrund.....	25
3.4.2	Umstände des Interviews.....	25
3.4.3	Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug.....	25
3.4.4	Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration.....	26
3.4.5	Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen	27
3.5	Interview 5 – Suzana	28
3.5.1	Einleitung – soziologischer Hintergrund.....	28
3.5.2	Umstände des Interviews.....	28
3.5.3	Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug.....	28
3.5.4	Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration.....	29
3.5.5	Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen	30
3.6	Interview 6 – Karla.....	30
3.6.1	Einleitung – soziologischer Hintergrund.....	30
3.6.2	Umstände des Interviews.....	30
3.6.3	Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug.....	31

3.6.4	Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration.....	31
3.6.5	Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen	32
4.	Analyse der individuellen Sprachbiographien.....	32
5.	Fallstudie: Eine kroatische Familie in Deutschland	34
5.1	Einleitung – soziologischer Hintergrund.....	34
5.2	Umstände der Interviews.....	34
5.3	Familiengeschichte.....	35
5.3.1	Matea und die Geschichte aus ihrer Perspektive	35
5.3.2	Adrian und die Geschichte aus seiner Perspektive.....	36
5.4	Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug.....	38
5.4.1	Mateas Hintergrund und heutige Kenntnisse.....	38
5.4.2	Adrians Hintergrund und heutige Kenntnisse	39
5.5	Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration.....	40
5.6	Anita und Marko und ihre Geschichte.....	41
5.7	Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen	44
6.	Analyse der Sprachbiographien der Fallstudie.....	45
7.	Analyse der morphosyntaktischen Fehler zweier Informanten: Unterschiede zwischen dem gesteuerten und ungesteuerten Deutschlernen.....	46
7.1.	Theoretischer Teil	46
7.1.1	Fehlerdefinition.....	46
7.1.2	Fehlerursachen	47
7.1.3	Fehlerklassifikationen	47
7.1.4	Grammatische Kompetenz beim Deutschlernen.....	48

7.2. Methodologischer Teil.....	50
7.2.1 Untersuchungsziel.....	50
7.2.2 Untersuchungshypothese	50
7.2.3 Die ausgewählte Methode – Analyse der Interviewtranskriptionen	50
7.2.4 Die Teilnehmer	51
7.3 Die Ergebnisse	51
7.3.1 Die Fehler des gesteuerten Deutschlerner.....	51
7.3.2 Die Fehler des ungesteuerten Deutschlerner.....	54
7.4 Interpretation der Ergebnisse	57
7.5 Didaktischer Kommentar	58
Schlussfolgerung.....	59
Literaturverzeichnis	61
Zusammenfassung	64
Anhang – Leitfaden (Fragen) zu den Interviews	65

Einleitung

Das demographische Bild Kroatiens spiegelt in letzter Zeit einen sehr populären Trend wider – die massive Auswanderung der Kroaten nach Deutschland, und zwar der jüngeren Generationen. Tausende Kroaten änderten in den letzten zehn Jahren ihren Aufenthalts- und Wohnort aus verschiedenen Gründen. Das Alarmierende dabei ist, dass diese Nummer noch immer nahezu exponentiell steigt. Einigen Forschern und den neuesten Daten nach lässt sich vermuten, dass die Spitze des Exodus erst erwartet wird¹.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten der Auswanderung der jungen Kroaten im Alter zwischen 24 und 34 Jahren nach Deutschland, da vermutet wird, dass diese die größte Gruppe der Ausgewanderten bilden. Mithilfe der narrativen Interviews werden in dieser Forschungsarbeit gezielt junge Emigranten befragt, um festzustellen, welche Gründe sich hinter der Auswanderung verbergen und um den möglichen Zusammenhang zwischen dem soziologischen Hintergrund, der Ausbildung, den Vorkenntnissen und Zukunftsplänen der Informanten zu erfragen. Außerdem wird zusätzlich bei zwei der Befragten festzustellen versucht, wie viele und welche Fehlertypen beim Erwerb des Deutschen als Fremdsprache am häufigsten vorkommen.

Da zusätzlich auch die Aspekte des Spracherwerbs und der Sprachpflege für dieses hochaktuelle Thema interessant sind, beschäftigt sich diese Arbeit nicht nur mit den oben genannten Umständen der Auswanderung, sondern auch mit der Art und Weise des Spracherwerbs und der Integration in die deutsche Kultur. Es wird erwartet, dass das erworbene Sprachniveau in hohem Maße von sozialen Kontakten mit Deutschmuttersprachlern abhängt. Zusätzlich werden deshalb auch die Fehler beim gesteuerten und ungesteuerten (s. Kap. 7) Deutscherwerb analysiert.

Das erste Kapitel beinhaltet Zahlen, Daten und Fakten aus verschiedenen Quellen zum Thema Auswanderung der Kroaten nach Deutschland und beschreibt die allgemeine Einstellung der kroatischen Nation zur Heimat. Das zweite Kapitel bietet einen allgemeinen Einblick in die Forschung und erklärt ihr Ziel, ihre Methodologie und die angewandte Methode des narrativen Interviews sowie den Begriff der Sprachbiographie. Außerdem wird

¹<http://hsk.hr/2017/12/21/iseljavanje-hrvata-njemacku-eu-migracijski-val/> ; <http://www.poslovni.hr/hrvatska/od-1-sijecnja-2018-pocinje-najveci-val-iseljavanja-334618> (besucht am 24.8.2018)

die Auswahl der Interviewpartner dieser Forschungsarbeit erläutert. Das dritte Kapitel stellt die Ergebnisse der individuellen Interviews dar, wobei die wichtigsten Informationen jedes Interviews in einer Zusammenfassung wiedergegeben werden. Das vierte Kapitel analysiert die individuellen Sprachbiographien. Das fünfte Kapitel folgt der gleichen Logik wie das dritte, wobei es sich im fünften Kapitel um die Beschreibung einer Fallstudie handelt. Das sechste Kapitel analysiert dann die Sprachbiographien der Fallstudie. Im siebten und letzten Kapitel werden die Fehler eines Informanten, der Deutsch gesteuert gelernt hat, mit den Fehlern eines anderen Befragten, der Deutsch ungesteuert gelernt hat, verglichen und diskutiert.

1. Deutschland – „Das gelobte Land“

Es ist schon seit längerer Zeit bekannt, dass das demographische Bild Kroatiens alarmierend ist. In den letzten Jahren wurde der kroatische Staat besonders stark von Auswanderungen betroffen, vor allem die östlichen Teile des Landes. Die Gründe dafür sind unterschiedlich, aber im Rahmen dieser Forschung wird vermutet, dass der Hauptgrund die Arbeitslosigkeit ist. Im Vergleich zum Arbeitsmarkt Kroatiens sind die Aussichten, im Ausland eine Anstellung zu finden, für Kroaten deutlich höher. Das „gelobte Land“ ist für die meisten Kroaten Deutschland.

Kroaten sind in Deutschland, neben Türken, Österreichern, Griechen und Italienern, eine der größten Minderheiten². Jurčević berichtet von drei großen Emigrationswellen der Kroaten nach Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Als die letzte Welle bezeichnet sie die Zeit nach dem Heimatkrieg (2014: 48-49). Da die Quote in den letzten zehn Jahren besonders gestiegen ist, werden zum Zwecke dieser Arbeit die Jahre seit 2008 als die neueste Emigrationswelle der Kroaten nach Deutschland betrachtet.

Nach Statistiken kroatischer und deutscher Behörden (Staatliches Statistikamt in Wiesbaden) sind zwischen 2008 und 2016 mehr als 110.000 Kroaten nach Deutschland emigriert³. Besonders betroffen ist die Gespanschaft Vukovar-Srijem, die in den letzten 20

²https://hr.wikipedia.org/wiki/Hrvati_u_Njema%C4%8Dkoj

³<http://www.index.hr/vijesti/clAnitak/sluzbeni-podaci-u-njemacku-se-od-2008-doselilo-vise-od-110-tisuca-hrvata/1032075.aspx>

Jahren mehr als 60.000 Einwohner verloren hat⁴. Natürlich sind nicht alle davon nach Deutschland umgesiedelt, aber man vermutet, dass der größte Teil derer, die in den letzten Jahren Kroatien verlassen haben, heutzutage dort wohnhaft ist⁵. Es handelt sich dabei meist um junge Leute, die unzufrieden mit den wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten in Kroatien sind. Daher kann man ihre Migration als ökonomisch und politisch motiviert bezeichnen.

Diese Migrationsarten sind seit der ersten Migrationswelle (seit 1945, nach Jurčević, 2014), in der Kroaten aufgrund des damaligen politischen Systems und damit verbundenen schlechten Lebensumständen nach Deutschland fliehen, bekannt. Viele Forscher (Čapo [2014], Gvozdanović [2014], Jurčević [2014]) haben in ihren Untersuchungen bereits versucht, die Gründe für den Umzug und die mögliche Rückkehr der Migranten nicht nur der ersten, sondern auch der zweiten Generation zu finden. Diese Gründe haben sich seit der ersten Migrationswelle nicht geändert und beziehen sich seitdem auf die Wirtschaft und Politik des Herkunftslandes.

Was die mögliche Rückkehr betrifft, erklärt Čapo, dass sie, obwohl sie immer als Alternative berücksichtigt wird, sich meist aufgrund der aktuellen persönlichen Situation (wie Heirat oder Kinder) verzögert. So erreichen viele Migranten das Rentenalter und leben, trotz der ursprünglichen Absicht, nach ein paar Jahren in ihre Heimat zurückzukehren, noch immer in Deutschland. Zu diesem Zeitpunkt sind sie schon Großeltern, deren Kinder und Enkelkinder auch in Deutschland wohnhaft sind. Von diesem Moment an richtet sich das Leben der Migranten der ersten Generation vor allem am Leben der Nachkommen aus; sie bleiben daher ihrer Familie so nah wie möglich. Gleichzeitig pflegen sie beide Immobilieneinheiten, die eine in ihrem Heimatland und die andere in Deutschland, und reisen einige Male pro Jahr zwischen den Ländern hin und her (Čapo, 2014: 283-288). Diese Art der Migration nennen Čapo und Hornstein Tomić die transnationale (Čapo [2014], Hornstein Tomić [2014]). Bei der ersten Generation der Migranten ist sie die häufigste und meist die einzige Form der Rückkehr, die in Frage kommt. Da sich die Migranten zu diesem Zeitpunkt schon gut integriert haben, stellt es kein Problem für sie dar, zwei Wohnorte zu haben.

⁴<http://www.index.hr/vijesti/clAnitak/alarmantno-hrvatska-samo-prosle-godine-ostala-bez-90-tisuca-ljudi/1029729.aspx>

⁵<http://www.index.hr/black/clAnitak/masovni-bijeg-iz-hrvatske-prvi-objavljujemo-koliko-je-ljudi-iselilo-u-koje-zemlje/996602.aspx>

Wenn man die geographischen Bewegungen der kroatischen Migranten betrachtet, zeigt die offizielle Statistik aus dem Jahre 2014, dass die zweitgrößte Anzahl von ihnen (nach den Vereinigten Staaten) in Deutschland lebt (Grbić-Jakopović, 2014), nämlich etwa 350.000. Schon diese Zahlen weisen darauf hin, dass der kroatische ethnische und politische Bereich in seiner Geschichte als ein Gebiet der massiven Migration bezeichnet werden kann (Grbić-Jakopović, 2014:12). Eines der Ergebnisse solcher Bewegungen kann auch die dauerhafte Entvölkerung in einigen Gebieten sein (ebd.).

Der Trend der Migration wirkt sich negativ auf das demographische Bild Kroatiens und die allgemeine Stimmung im Land aus. Vor allem emigrieren junge, ausgebildete Kroaten, die ihr Glück anderswo finden möchten. Die Chancen für ihre Rückkehr hängen stark von der Weiterentwicklung der ökonomisch-politischen Situation Kroatiens ab. Obwohl sie derzeit nicht aussichtsvoll scheint, ist die Möglichkeit einer Rückkehr für die meisten nicht ausgeschlossen.

2. Beschreibung der Forschung

2.1 Forschungsvorgehen

Im Fokus dieser Forschung stehen die jüngeren Generationen, die aus dem kroatischen Gebiet ins deutsche ausgewandert sind. Da der Akzent auf ihrer sprachlichen und kultargesellschaftlichen Integration in ihrer neuen Umgebung liegt, wird hier versucht, aus verschiedenen Perspektiven zu untersuchen, wie dieser Prozess bei jedem einzelnen von ihnen erfolgt.

Diese Forschungsarbeit gliedert sich in fünf Phasen. Die erste Phase bezieht sich auf die Hypothesen- und Zielsetzung. Unter der zweiten Phase versteht man die Entscheidung über die Anwendung der richtigen Methode. Erst nachdem diese Entscheidungen getroffen werden, ist es möglich mit der Durchführung des Forschungsvorhabes fortzufahren. Da das narrative Interview (s. Kap. 2.3) als Methode gewählt wurde, folgt der zweiten Phase die Erstellung des Leitfadens mit offenen Fragen für die Interviews. Dieser Leitfaden kann als Hilfe beim Befragen der Interviewpartner und bei der Zusammenfassung der Ergebnisse dienen. Danach werden die Sprachbiographien (s. Kap. 2.3.1) jedes Informanten erstellt. In der letzten Phase

der Forschung werden die Ergebnisse analysiert, diskutiert und mit den ursprünglichen Hypothesen verglichen.

2.2 Forschungsziel

Das Ziel dieser Forschung besteht darin, Sprachbiographien (s. Kap. 2.3.1) mithilfe der autobiographischen (narrativen) Interviews (s. Kap. 2.3) zu erstellen und sie danach zu analysieren. Anschließend werden einige Feststellungen getroffen, die sich auf den Deutscherwerb und die Integration der Informanten in die deutsche Kultur beziehen.

Die zu Grunde liegende Hypothese ist, dass der Hauptgrund der Auswanderung der jungen Kroaten in Deutschland die ungünstige ökonomisch-politische Situation und die dadurch verursachte Arbeitslosigkeit ist. Obwohl diese beiden Gründe in den meisten Fällen gekoppelt sind und die meisten Auswanderungen in diesem Sinne durch Arbeitslosigkeit ‚gerechtfertigt‘ sind, erscheint in letzter Zeit eine Gruppe von Auswanderern, die generell unzufrieden mit dem aktuellen Zustand im Land ist und nicht versucht, in Kroatien Fuß zu fassen. Darunter wird verstanden, dass diese Auswanderer zwar in Kroatien Arbeit finden könnten, jedoch unter den gegebenen Bedingungen nicht in ihrem Heimatland bleiben möchten.

Außerdem ist das Ziel der Untersuchung zu zeigen, wie schnell und gut der Erwerb einer Fremdsprache auch ohne Vorkenntnisse unter bestimmten Bedingungen möglich ist. Die Hypothese ist, dass junge Leute, abhängig von ihren sozialen Kontakten in Deutschland und unabhängig von ihren Vorkenntnissen, Deutsch sehr schnell ungesteuert⁶ erlernen können: Die Wahrscheinlichkeit, die neue Sprache schnell zu erlernen, wäre demnach für diejenigen, die intensiv in Kontakt mit deutschen Muttersprachlern treten, deutlich höher als für Emigranten, die nicht so häufig mit deutschen Muttersprachlern kommunizieren. Natürlich hängt der Spracherwerb auch von der Motivation der Einzelnen ab, aber die sozialen Kontakte spielen dieser These zufolge dabei die größte Rolle.

⁶„Der ‚ungesteuerte‘ Zweitspracherwerb bedeutet u.a., dass

- zwar ein großer Wortschatz erworben wurde, die bewusste Kenntnis grammatischer Strukturen aber fehlt,
- Sprachregeln selbst gebildet wurden, meist in Anlehnung an die Muttersprache oder zuvor erworbene Sprachen,
- es große Unterschiede zwischen der mündlichen Kommunikationsfähigkeit und der schriftsprachlichen Ausdrucksfähigkeit gibt“ (<http://www.goethe.de/hr/prj/daz/glo/glu/de10483956.htm>, besucht am 24.8.2018)

Eine weitere Hypothese bezieht sich auf die Integration in die deutsche Kultur: Egal, um welchen Teil Deutschlands es geht, junge Kroaten integrieren sich sehr rasch und problemlos in die deutsche Gesellschaft. Sie gewöhnen sich unter anderem an den deutschen Lebensstil, pflegen aber trotzdem ihre Muttersprache und Kultur auf verschiedene Weisen.

Die letzte Hypothese, die sich auf den sprachbiographischen Teil dieser Forschung bezieht, ist, dass trotz der Unzufriedenheit mit dem allgemeinen Zustand in ihrem Heimatland eine große Anzahl der Auswanderer über eine Rückkehr nachdenkt. Die Annahme ist, dass einige Auswanderer einen großen Wert auf Familienbeziehungen und Freundschaften legen. Abhängig von ihrer Persönlichkeit, den Bedingungen, unter denen sie ausgewandert sind, und der Anpassungsfähigkeit denken einige über eine mögliche Rückkehr nach. Eine Umsetzung erweist sich jedoch häufig als schwierig. Vielleicht gilt auch für die heutigen jungen Emigranten wie für die Auswanderer der ersten Generation, dass für sie in dieser Phase ihres Lebens nur die transnationale Migration (s. Kap. 1) als mögliche Form der Rückkehr bleibt.

Da die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren stark gestiegen ist, wundert es kaum mehr, dass junge Kroaten ihre Heimat verlassen. Die meisten derer, die in Kroatien geblieben sind, kennen Geschichten von Auswanderern, nach denen in Deutschland viel Geld zu verdienen ist, dass es ‚das gelobte Land‘ sei. Was sie aber oft nicht verstehen, ist die Tatsache, dass die Auswanderer, um viel Geld zu verdienen, meist fast den ganzen Tag auf der Arbeit verbringen. Immer häufiger lässt sich heutzutage hören, dass das Leben der kroatischen Auswanderer in Deutschland nicht so traumhaft ist, wie es scheint. Aus dem Grund, dass Emigranten in Deutschland das Sozialleben fehlt, an das man in Kroatien gewöhnt ist, entscheiden sich einige von ihnen, die in ihrer Heimat Arbeit finden können, für die Rückkehr. Sie ziehen ihre Freiheit und weniger Geld in Kroatien einem besser bezahlten Job bei einem unbefriedigenden Sozialleben in Deutschland vor. Deswegen ist die Annahme dieser Arbeit, dass die Auswanderer, die in ihrem Heimatland die Möglichkeit haben, einen angemessen bezahlten Job zu finden, lieber zurückkehren würden.

2.3 Forschungsmethodologie

Als Hauptmethode dieser Forschung wurde das narrative Interview eingesetzt, da es aus mehreren Gründen als die beste Methode für diese Untersuchung bewertet wurde. Die Methode des narrativen Interviews ist eine qualitative Methode, die schon in den 70er Jahren von Fritz Schütze eingeführt und später von anderen Linguisten weiterentwickelt und benutzt

wurde. Einige der bekanntesten von ihnen, auf deren Arbeit auch diese Untersuchung beruht, sind Franceschini und Miecznikowski (2004), Flick (2009) und Rosenthal (2001). Da ich ihrer Methodologie folge, wird in folgendem Absatz erläutert, wie sie diese Methode definieren, und was sie als deren mögliche Nachteile betrachten. Danach wird auch der Hauptbegriff dieser Methodologie (der Begriff der Sprachbiographie) erläutert, so wie er von Rita Franceschini konzeptualisiert wird. Am Ende wird das Verfahren der Interviews basierend auf den genannten Definitionen in diesem besonderen Fall erläutert.

2.3.1 Forschungsmethode – das narrative Interview

Das narrative Interview wurde 1977 zum ersten Mal von Fritz Schütze als Methode eingeführt. In seinem Werk aus dem Jahre 1983 entwickelt er diese Methode weiter und definiert ihren Zweck:

Das autobiographische narrative Interview erzeugt Datentexte, welche die Ereignisverstrickungen und die lebensgeschichtliche Erfahrungsaufschichtung des Biographieträgers so lückenlos reproduzieren, wie das im Rahmen systematischer sozialwissenschaftlicher Forschung überhaupt nur möglich ist. Nicht nur der »äußerliche« Ereignisablauf, sondern auch die „inneren Reaktionen, die Erfahrungen des Biographieträgers mit den Ereignissen und ihre interpretative Verarbeitung in Deutungsmustern, gelangen zur eingehenden Darstellung“ (Schütze, 1983: 285-286).

In diesem Sinne dient das narrative Interview als empirisch zuverlässigste Methode für die Modellierung der zeitlichen Verhältnisse und Aufschichtung der Erfahrungen und Ereignisse in (Auto-)Biographien, weil sie dem Forscher einen besseren Einblick in jedes wichtige Ereignis erlaubt und damit zu vollständigen und lückenlosen Narrativen führt (Schütze, 1983: 286). Die unbewussten Anregungen, die mithilfe des narrativen Interviews an die Oberfläche gebracht werden können, helfen dabei, ein komplettes Bild mit allen Details zu erstellen, die sich in spontanen Reaktionen und Formulierungen des Biographieträgers verbergen. Schließlich ist „[d]as Ergebnis [...] ein Erzähltext, der den sozialen Prozeß der Entwicklung und Wandlung einer biographischen Identität kontinuierlich, d. h. ohne exmanente, aus dem Methodenzugriff oder den theoretischen Voraussetzungen des Forschers motivierte Interventionen und Ausblendungen, darstellt und expliziert“ (Schütze, 1983: 286).

Schützes erste Prämissen des narrativen Interviews stellen einen Ausgangspunkt für Rosenthal und andere Biographieforscher (Busch [2011], Franceschini [2004], Flick [2009]) dar. Rosenthal erläutert diese Methode weiter und nennt zwei Phasen des Interviews. In ihrer Arbeit aus 2001 erklärt sie, wie die einzelnen Phasen gestaltet werden sollen:

Beim narrativen Interview werden die InterviewpartnerInnen zunächst zur ausführlichen Erzählung ihrer Lebensgeschichte oder Phasen und Bereichen ihres Lebens aufgefordert [...]. Die auf diese Erzählaufforderung folgende Haupteerzählung wird nicht durch Detaillierungsfragen unterbrochen. Erst in der zweiten Phase des Gesprächs werden erzählgenerierende Nachfragen gestellt (Rosenthal, 2001: 6)

Der Hauptpunkt des narrativen Interviews ist, dass die Teilnehmer über das im Mittelpunkt stehenden Thema frei sprechen. Erst nachdem sie dem Fragesteller mit einer Koda⁷ klar signalisieren, dass sie fertig sind, fängt dieser an, gezielte Fragen zu stellen. Der Informant soll nicht während seines freien Sprechens durch die Fragen des Interviewers unterbrochen werden (vgl. Flick, 2009: 230). Eine Nachphase ist die Analysephase, in der alle gesammelten Daten in eine Einheit komponiert werden, die dann später, abhängig vom Ziel des Interviews, nachbearbeitet werden kann.

Probleme mit dieser Methode treten dann auf, wenn der Interviewer kein Ohr für den anderen hat. Anders ausgedrückt, es ist schwierig ein narratives Interview zu führen, wenn man nicht aktiv zuhören kann, ohne seinen Ansprechpartner zu unterbrechen (vgl. Flick, 2009: 234-235). Da von einem Interview normalerweise erwartet wird, dass es einen Interviewer gibt, der gezielte Fragen an seine Ansprechpartner stellt, kann das narrative Interview verwirrend für die Teilnehmer erscheinen. Deswegen ist es wichtig, dass beide Parteien sich dessen bewusst sind, wie genau sie handeln sollen.

Diese Arbeit konzentriert sich insbesondere auf die Integration der Befragten in die deutsche Kultur und ihren Deutscherwerb. Mit diesem Fokus werden die Interviews analysiert und die Daten, die sich hinter den reinen Zahlen und Fakten verstecken, sorgfältig überprüft. Unter diesen Daten werden beobachtbare Prozesse, die manchmal in Kommentaren des Autors beinhaltet sind, verstanden. So lässt sich nicht nur eine rein erzählerische, sondern auch eine lebendige und ausdrucksvolle Geschichte verfassen, die man Sprachbiographie nennt.

2.3.2 Was ist eine Sprachbiographie?

Die Sprachbiographie ist eine Biographie mit dem Fokus auf der Sprache (Franceschini, 2004). Diesen Begriff, der als das Ergebnis des narrativen Interviews angesehen werden kann, hat Franceschini basierend auf Schützes Methode und Definition des narrativen Interviews klar in ihrer Arbeit definiert:

⁷Das Ende der Geschichte wird durch eine Koda signalisiert, etwa „Das war's eigentlich“ (Flick, 2009: 230).

Diese narrativen Interviews, in denen Personen über ihre Erfahrungen mit ihren verschiedenen Sprachen sprechen [...] hatte ich Sprachbiographien genannt. [...] Aus [Schützes] Perspektive galt demnach als Arbeitsdefinition: In Sprachbiographien ist das Hauptaugenmerk des Interviews auf den Erwerb und den Umgang mit den eigenen Sprachen gerichtet (Abschweifungen zu anderen Themen sind immer möglich). Die Sprachbiographie geht aus freien, narrativen Tiefeninterviews hervor. Der so verwendete Begriff der Sprachbiographie bezeichnet demnach das interaktive Produkt einer autobiographischen Erzählung, das aus einer spezifischen Erhebungsart hervorgeht (dem narrativen Interview) und das als zentrales Thema den Erwerb der eigenen Sprache hat. (Franceschini, 2004:123-124)

Sie erklärt, wie sich Sprachbiographie aus einer autobiographischen Erzählung mit dem besonderen Fokus auf Spracherwerb ableiten lässt. Was man aber in Hinblick auf diese Arbeit über Sprachbiographien im Auge behalten muss, ist, dass zum Verstehen der individuellen Schicksale der Teilnehmer der folgenden Interviews und ihres Spracherwerbs auch ihr soziologischer Hintergrund und ihre Familiensituation sowie andere soziopsychologische Faktoren von großer Bedeutung sind. Deswegen sind auch einige Teile enthalten, die auf den ersten Blick nicht zu einer Sprachbiographie zu gehören scheinen.

2.4 Interviewvorgang

Nach der Bestimmung der Forschungsziele, -hypothesen und -methode wurde der Leitfaden (s. Anhang 1) mit offenen Fragen für die Interviews erstellt. Obwohl jedes Interview den gleichen Fokus hatte, verlief jedes auf eine andere Art und Weise.

Am Anfang jedes Interviews wurde zuerst die Forschungsarbeit mit ihren Zielen beschrieben. Nachdem sie vorgestellt wurde, wurde eine Aufforderungsfrage an die Informanten gestellt, wobei von ihnen erwartet wurde, dass sie etwas zum Thema ihres Lebens (Herkunft, Ausbildung, Arbeitsplatz, Beziehungen – Familie und Freunde usw.) sagen. Nach der erfolgreichen Einstiegsphase wurden an jeden Interviewten die Nachfragen aus dem Leitfaden gestellt. In einigen Fällen wurde die Reihenfolge verändert. In der Fallstudie wurden einige Fragen umformuliert oder neue hinzugefügt, weil es um zwei Generationen der gleichen Familie geht, wobei die Kinder natürlich auf die Frage des Umzugsgrunds oder der Zukunftspläne nicht antworten können.

Was die Umstände der Interviews betrifft, wurden vier von ihnen über Skype und eines über die Messenger Applikation geführt, weil diese fünf Befragten zur Zeit der Interviews in Deutschland waren und nicht geplant hatten, in naher Zukunft nach Kroatien zu reisen. Die anderen wurden von Angesicht zu Angesicht geführt, eines in Vinkovci in einem Kaffeehaus

und der letzte Block in Berlin bei der Familie, die dort wohnt und als Fallstudie dieser Arbeit analysiert wurde.

Die Interviews wurden mit den Geräten iPhone 6s und Huawei P9 Lite aufgenommen und danach transkribiert. Das längste dauerte 1 Stunde und 10 Minuten (ohne Pausen) und das kürzeste 18 Minuten. Die näheren Umstände der Interviews werden für jeden Teilnehmer in den folgenden Kapiteln beschrieben. Bei der Transkription werden folgende Symbole gebraucht:

?	stark steigende Intonationskurve
.	fallende Intonationskurve
,	schwach steigende Intonationskurve
:	auffällige Dehnung eines Vokals
(.)	kurze Pause
(..)	etwas längere Pause
(...)	lange Pause
-	Wort- oder Konstruktionsabbruch
(ist)	vermuteter Wortlaut
()	unverständliche Stelle
((Lachen))	eingefügter Kommentar
<u>gegen</u>	auffällige Betonung
[]	Beginn bzw. Ende einer Überlappung
=	auffällig schneller Anschluss
...	Auslassung im Transkript

2.5 Informanten

Bei der Auswahl der Informanten spielte das Alter die wichtigste Rolle. Da meist die jüngeren Generationen vom neuen Trend der Auswanderung betroffen sind, sind sie die spezifische Zielgruppe dieser Forschung. Einen Teil der Untersuchung bilden sechs individuelle Interviews mit kroatischen Emigranten, unter denen drei männliche und drei weibliche, die zwischen 24 und 28 Jahre alt sind. Den anderen Teil bildet die Fallstudie (s. Kap. 5) einer Familie, in der die Eltern 33 und 34 und die Kinder sieben, fünf und zwei Jahre alt sind. Das jüngste Kind der in der Fallstudie untersuchten Familie Z. wurde nicht befragt.

Da die Teilnehmer dieser Forschung alle aus dem gleichen Teil Kroatiens stammen (Slawonien), ist es interessant, die Sprachbiographien der Personen nicht nur ähnlichen Alters, sondern auch aus der gleichen Region zu vergleichen. Außerdem ist es von besonderer Wichtigkeit, die Fallstudie der Familie von den individuellen Interviewpartnern zu trennen und die Ergebnisse der beiden Gruppen separat zu beobachten und zu analysieren.

Alle von mir Befragten kenne ich entweder aus Vinkovci oder aus einem nahegelegenen Ort. Einige von ihnen kenne ich aus der Schule, Universität und aus einer Tanzgruppe, während die anderen meine Verwandten sind. Bevor die Idee zu dieser Forschungsarbeit entstanden ist, war ich mit den meisten von ihnen (außer mit meinen Verwandten) schon länger nicht mehr in Kontakt. Erst nachdem die Forschung ausgearbeitet wurde, trat ich mit ihnen in Kontakt und bat sie, an den Interviews teilzunehmen. Sie haben die Einladung herzlich akzeptiert und sich gleich zur Verfügung gestellt.

In den folgenden Kapiteln wird jeder der Befragten in Form einer Geschichte, der sogenannten Sprachbiographie, näher beschrieben. Die Sprachbiographien enthalten an einigen Stellen auch direkte Zitate aus den Interviews. Teilweise wurden zudem Teile der Dialoge übernommen, weil sie wichtig für die Analyse der Ergebnisse waren. In der Einleitung jeder Sprachbiographie wird der soziologische Hintergrund der Informanten erklärt. Dazu gehören Angaben über ihre Familiensituation, darüber, ob sie ein Studium oder eine Berufsausbildung absolviert haben, wann sie nach Deutschland umgezogen sind und andere relevante Angaben. Anschließend werden diejenigen Umstände des Interviews beschrieben, die auch eine wichtige Rolle bei der Interpretation der Ergebnisse haben können, was bei der Analyse jeder Gruppe von Interviews erklärt wird. Außerdem werden die Deutschkenntnisse der Befragten vor und nach dem Umzug verglichen, womit auch die

Sprachkontakte in Deutschland und ihre soziale Integration miteinbezogen werden. Am Ende wird an jeden Teilnehmer die Frage nach der Heimkehr gestellt.

Nach den Sprachbiographien der individuellen Informanten werden ihre Ergebnisse separat von den Ergebnissen der Fallstudie gesammelt und analysiert. Bei jeder Interpretation der Resultate werden diese anschließend erörtert.

Nach diesem Forschungsteil, in dem Sprachbiographien zusammengefasst und diskutiert werden, werden die Interviewtranskriptionen zwei Teilnehmer analysiert, um ihre Fehler beim Deutschsprechen zu vergleichen.

Um die Identität der Teilnehmer zu schützen, wurden ihre Namen geändert.

3. Sprachbiographien der individuellen Informanten

3.1 Interview 1 – Dario

3.1.1 Einleitung – soziologischer Hintergrund

Dario ist ein Freund von mir aus Vinkovci. Wir kennen uns seit der ersten Klasse der Grundschule. Er ist heute 24 Jahre alt und wohnt seit drei Jahren in einer kleinen Stadt in Süddeutschland. Nach der Grundschule schloss Dario vier Jahre der Technischen Schule in Vukovar ab und wusste schon damals, dass er eines Tages nach Deutschland umziehen würde.

Nach dem Abschluss übte er zwei Jahre lang verschiedene Tätigkeiten in seiner Heimatstadt aus und arbeitete als Pizza-Lieferant und Helfer in einer Autowerkstatt. Über seinen Umzug sagte er: „Ich wollte seit immer umziehen (...) Meine Mutter ist in Deutschland geboren, meine Tante, und (...) es ist alles einfach in meinem Kopf so geblieben (..) in einer Erinnerung“. Zusätzlich spielten die beschränkte Auswahl an offenen Stellen in Kroatien und das geringe Gehalt eine Rolle: „Das Geld war hier ok =aber ich wollte was anders tun (..) Da gibt’s keine Perspektive (.) keinen Job (.) Und so hab‘ ich nach Deutschland gekommen“.

Heute ist er im dritten Jahr des dualen Studiums der Hotellerie und wird es dieses Jahr abschließen. Er wohnt in einer Wohngemeinschaft mit einem Mitbewohner in Winterberg, wo er auch studiert.

3.1.2 Umstände des Interviews

Das Interview mit Dario wurde über Skype geführt und mit dem iPhone 6s aufgenommen. Das ganze Interview dauerte 52 Minuten. Dario war sehr kommunikativ und nach meinem Hinweis, dass er alles, woran er sich auf Kroatisch nicht erinnern kann, auf Deutsch sagen kann, fing er automatisch an, Deutsch zu sprechen. Es war ein Sonntagnachmittag und er war zu Hause in Winterberg und ich in Zagreb. Er war allein im Zimmer und das Interview verging ohne Störungen und Pausen. Am Anfang erklärte ich ihm, worum es in der Untersuchung geht und bat ihn, mir zu erzählen, wie er nach Deutschland kam und Deutsch erlernte.

3.1.3 Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug

Dario war kein sprachbegabtes Kind. In der Grundschule hörte er zum ersten Mal Deutsch, hatte aber kein Interesse, es zu erlernen. Über seine Deutschkenntnisse in der Grundschule sagte er:

D: Dieses Deutsch (.) ich weiß nicht, ob irgendjemand überhaupt diese Sprache in der Grundschule gelernt hat, vielleicht du und Ivana... wenn man gar kein Interesse hat, es zu lernen, kann man sich einige Basiswörter merken=und das ist alles.

Nach der Grundschule war er dazu gezwungen, Deutsch als erste Sprache in der Technischen Schule zu wählen. Im Englischen war er auch nicht viel erfolgreicher. Auffällig war eine Aussage, die er zu Beginn des Interviews traf, als er auf Kroatisch über das Deutsch- und Englischlernen in der Grundschule und der Technischen Schule sprach. Er unterbrach seine Rede, um zu sagen: „Sorry, mein Kroatisch hat sich in den letzten drei Jahren ein bisschen verschlechtert“. Dies hatte ich jedoch nicht bemerkt.

In Deutschland bekam er vor dem Anfang seines dualen Studiums, wie er selber sagte, „eine kleine Unterstütz [sic]“ beim Deutschlernen:

D: Da mussten wir a B1 Niveau schaffen, (..) und in weniger als, glaube ich drei Monate oder so was.

Ich: hmhm

D: Und das war auch nicht so schaffbar, aber man musste das Buch einfach in Hand nehmen

Ich: hmhm

D: und den ganzen Tag einfach le:rnen.

Schon bei dieser Aussage lässt sich feststellen, dass sich der Deutschkurs gelohnt hat. Wie bereits dargestellt, begann Dario bald nach der Einstiegsphase ohne meine Aufforderung Deutsch zu sprechen. Basierend auf dem Interview kann man sagen, dass er die deutsche Sprache seither ziemlich erfolgreich beherrscht. Er spricht fließend Deutsch, ohne sich Sorgen zu machen, welcher Kasus oder Genus der richtige wäre. Obwohl er manchmal grammatische Fehler macht, beeinflussen diese den allgemeinen Eindruck eines flüssigen Sprechers nicht.

3.1.4 Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration

In Deutschland tritt Dario fast nur mit Deutschen in Kontakt. Am Anfang seines dualen Studiums hatte er einige kroatischsprachige Jungen in seiner Klasse, die nach einer Weile das Studium aufgegeben haben. So war er auf einmal der einzige Kroat in seiner Klasse, was ihn überhaupt nicht störte.

Über Winterberg sagt er, es sei eine kleine Stadt und er kenne dort fast keine Kroaten. Seine heutigen Freunde seien alle entweder Deutsche oder Angehörige anderer Nationalitäten:

D: In meiner Klasse gab es vier fünf Ausländer, joa, und jetzt gibt's gar keine Kroaten mehr. nur ich, eine aus Spanien, und, (.) eine aus Kosovo, das war's. (.) Und da muss man mit jedem auf Deutsch reden.

Vor seinem Umzug lernte Dario einige Monate lang Deutsch. Die Bedingungen für das duale Studium, für das er sich bewerben wollte, waren eine Einstiegsprüfung, ein Interview und zudem Deutschkenntnisse auf einem bestimmten Niveau. Nachdem er angenommen wurde, übte er jede Woche vor dem Umzug etwa drei bis vier Stunden Deutsch über Skype. In weniger als drei Monaten erreichte er das B1 Niveau. Problemlos bestand er auch die Einstiegsprüfung und ist heute fast am Ende des Studiums. Der Grund dafür, dass er sich entschied, ein duales Studium zu absolvieren, ist, dass es sich, seiner Meinung nach, nicht lohnt, nach Deutschland zu kommen und ohne Ausbildung einen Job zu suchen, wie andere Zuwanderer. Mit dem Arbeitsplatz ist er jetzt zufrieden und fühlt sich von Deutschen gut

angenommen und in die Kultur integriert. Trotzdem hat er aber das Gefühl, dass er nie als ein Deutscher behandelt werden kann. Obwohl er sich schon die Sprache angeeignet hat und ständig mit Deutschen in Kontakt tritt, sagt er, dass sie ihn immer nur als einen ‚Ausländer‘ wahrnehmen werden.

3.1.5 Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen

Dario zog nach Deutschland nur aus einem Grund – er wollte einen besseren Job und bessere Chancen für die Zukunft. Auf die Frage, ob er lieber in Deutschland bleiben oder heimkehren würde, sagt er ohne Zögern, dass er „morgen nach Kroatien kehren würde unter Umständen, dass auf [ihn] dort ein guter Job wartet“. Daher ist er eine der Personen, die der klaren Meinung sind, dass man in Kroatien ‚schöner lebt‘ und dass man sich als Kroat in Deutschland nie als ‚ein Deutscher‘ fühlen wird. Trotzdem würde er gerne einige Jahre in Deutschland bleiben, um später seine Rente sorglos genießen zu können. Er sucht bereits nach einem Job für die Zeit nach seiner Ausbildung und interessiert sich dafür, Lokführer zu werden.

3.2 Interview 2 – Mario

3.2.1 Einleitung – soziologischer Hintergrund

Mario wird dieses Jahr 28 Jahre alt. Von allen Informanten ist er am längsten in Deutschland – seit sechs Jahren. Da er außerdem auch mit mir verwandt ist, kenne ich bereits vor dem Gespräch mit ihm einen großen Teil seiner Lebensgeschichte. Er kommt aus Županja, einer Stadt in Ostslawonien, in der er auch die Grundschule und die Technische Schule abgeschlossen hat. Nach dem Abitur arbeitete er zunächst einige Jahre in der Werkstatt seines älteren Bruders und half seinem Onkel mit Lastkraftwagen-Transporten.

Im Jahre 2012 erzählte ihm ein Freund, wie man im Sommer in Deutschland gutes Geld verdienen kann. Damals ging er zum ersten Mal nach Deutschland. Da Kroatien im Jahre 2012 noch nicht Mitglied der EU war, musste er ein Arbeitsvisum beantragen. Nach drei Monaten kam er zurück mit der Idee, nach Deutschland umzuziehen. Dieses Mal blieb er sechs Monate lang im Ausland. Als er das nächste Mal nach Deutschland wollte, war Kroatien Mitglied der EU geworden und er konnte so lange bleiben, wie er wollte.

Im Jahre 2013 entschied er sich dafür, das Studium an der Elektrotechnischen Fakultät in Osijek abzuschließen. Da das Diplom die Suche nach einem einträglichen Arbeitsplatz erleichtert, entschloss er sich zum Studium und wählte die Richtung Energiewirtschaft aus. Er arbeitete gleichzeitig in Deutschland und studierte in Kroatien als außerordentlicher Student. Nach vier Jahren schloss er das Studium ab und arbeitet jetzt in einer kleinen Stadt in der Nähe von Heilbronn. In der Zwischenzeit wechselte er oft Jobs und Aufenthaltsorte. Mittlerweile hat er aber eine Freundin aus Kroatien und denkt immer häufiger darüber nach, dass er mit ihr an einem festen Ort leben würde.

3.2.2 Umstände des Interviews

Das Interview mit Mario wurde über Skype geführt und mit dem Gerät iPhone 6s aufgenommen. Es dauerte 1 Stunde und 10 Minuten ohne Pausen. Ich war in meinem Zimmer in Zagreb und er war in seiner Wohnung in Deutschland. Fast das ganze Interview wurde auf Kroatisch geführt. Später stellte ich ihm ein paar Fragen auf Deutsch, auf die er ohne nachzudenken auf Deutsch antwortete.

3.2.3 Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug

Vor dem Umzug nach Deutschland hatte Mario sehr schlechte Deutschkenntnisse:

M: Ich war während der Technischen Schule nicht am Lernen interessiert. (.) Besonders nicht interessiert war ich an der deutschen Sprache. (.) Dass ich dir jetzt nicht die Details erzähle. ((lachen))

Die ersten Kontakte mit der deutschen Sprache hatte er erst, als er nach Deutschland kam. Sein Wortschatz war sehr beschränkt, weil er am Anfang fast nur mit Kroaten arbeitete: „Wenn man von Kroaten umgeben ist, kann man sehr wenig Deutsch lernen.“ Schritt für Schritt sah er, dass er keine andere Möglichkeit hatte, als die Initiative zu übernehmen und selbst Deutsch zu lernen. Er hatte ein Programm fürs Lernen auf seinem Rechner und langsam begann er komplexere sprachliche Strukturen zu verwenden. Dabei half ihm auch der Jobwechsel. Seitdem er bei deutschen Chefs arbeitet, verbessert sich sein Deutsch wesentlich. Der Grund liegt darin, dass alle seine Arbeitskollegen Deutsch sind.

Die Frage, die ich ihm auf Deutsch stellte, beantwortete er ohne darüber nachzudenken auf Deutsch:

Ich: Liest du deutsche Zeitung, oder so was?

M: Nein.

Ich: Oder hörst du deutsche Musik (.) oder so was?

M: Ich schaue Fernsehen. Ich habe keine: unsere: Programmen. wegen der deutsch. und deswegen ich habe: ja nicht installiert, weißt du? so habe ich entscheid (.) oder (...)

Ich: hmhm entschieden

M: Ja. weil: unsere Newspaper oder wie heißt =unsere Zeitung erm ich weiß nicht was: erm was gibt's in Kroatien. Weißt du?

Sein Deutsch kann man heute als A2 bis B1 Niveau bezeichnen. Die Grammatik beherrschte er noch nicht vollständig, aber er spricht ohne Zögern und versteht sehr viel. Alles, was er nicht sagen kann, versucht er, auf eine andere Weise auf Deutsch zu erklären. Und alle verstehen ihn. Ohne Vorkenntnisse der deutschen Sprache erreichte er nach sechs Jahren in Deutschland (davon vier bei deutschen Chefs) ein hohes Niveau der Sprachkompetenz und kann heute problemlos mit Deutschen umgehen.

3.2.4 Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration

Als Mario nach Deutschland kam, waren seine Erwartungen sehr hoch. Sein Weg zum Erfolg war aber schwieriger, als er es sich vorgestellt hatte. Am Anfang arbeitete er auf der Baustelle. Die Situation war so gestaltet, dass fünf bis acht Leute in einem Zimmer wohnten, für das ihr Arbeitgeber bezahlte. In seinem Zimmer wohnten nur Kroaten. „Das war unglaublich erniedrigend. (.) auch für diese Leute, die kein Deutsch sprachen“, sagte er. Der erste Arbeitgeber war ein Kroatianer und bei ihm arbeiteten fast nur Kroaten. Mario hatte damals fast keinen Kontakt zu Deutschen. Bald versuchte er, einen anderen Job zu finden, bei dem er keinen kroatischen Chef haben würde. Und er fand ihn. Danach arbeitete er nie mehr bei Kroaten.

Als er nach den ersten beiden Aufenthalten in Kroatien zum dritten Mal nach Deutschland ging, suchte er zusammen mit zwei Freunden eine Wohnung. Sie lebten fast drei Jahre lang zusammen in einer Wohnung in Stuttgart. Da er mit ihnen nur auf Kroatisch kommunizierte, musste er sich viel Mühe geben, um außerhalb seiner Wohngemeinschaft einige

deutschsprachige Freunde zu finden, mit denen er die Sprache üben könnte. Leider fand er fast nur Freunde, die wenig Deutsch konnten. Das wirkte sich jedoch positiv auf seine Englischkenntnisse aus, da er mit ihnen meist auf Englisch kommunizierte. Das heißt, die wichtigste Rolle beim Deutscherwerb spielten für ihn seine Arbeitskollegen.

Heute wohnt er allein in einer Wohnung in der Nähe von Heilbronn. Seine Freunde sind nicht weit weg, allerdings wohnen sie alle mehr als 50 km entfernt. Sie besuchen sich am Wochenende, während der Woche verfügen sie nicht über ausreichend Freizeit dafür:

M: Wir sehen uns so ein bis zwei Mal pro Monat. ... M. ist in Esslingen. Ich war bei ihm letzten Monats. Alle sind in einem Umkreis von 100 Kilometern.

Ich: hmhm

M: Ach (.) ich weiß nicht. weißt du. (..) manchmal denke ich mal dass ich hmm jetzt zum Beispiel nach hmm (...) ich weiß nicht, irgendwohin gehen könnte. (.) Und ich sehe, dieses Leben, das ich jetzt führe. Job, ich komme zurück, alles ist ordentlich, fein, ich weiß nicht, hmm (.) Wohnung, Auto, normales Gehalt hmm und wenn ich so denke ha, jetzt passt das auch nicht. ... vorher war ich immer auf der Reise, ich wollte das normale Leben haben, weißt du, das private Leben und das alles. (.) jetzt, wo ich das alles habe, jetzt würde ich am liebsten irgendwohin auf das Ende der Welt gehen. (.) Glaubst du mir. ((lachen))

Er wechselte bisher sechs Mal seine Stelle. Bei jeder neuen Stelle hatte er immer weniger Kontakt zu Kroaten und immer mehr Kontakt zu Deutschen. Diese Tatsache ermöglichte es ihm, Deutsch schneller als seine Freunde zu erlernen. Sie blieben in kroatischen Unternehmen tätig und fühlen sich wohl dort, wo sie sind. Mario wollte Deutsch lernen, um sich zu integrieren, wie er sagte: „Wenn man kein Deutsch reden möchte, sollte man zurück nach Kroatien. ...Wir, Kroaten sollten zumindest die Sprache des Landes, in dem wir leben, lernen. (.) damit zeigen wir auch hohes Maß Respekt zur deutschen Kultur.“

3.2.5 Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen

Mario war seit seinem Umzug nach Deutschland nicht immer so optimistisch im Hinblick auf Deutschland. Er war realistisch. Er übertrieb nie, was das Leben der Kroaten in Deutschland betrifft. Als ich ihn vor einem Jahr fragte, ob er lieber in Deutschland oder Kroatien leben würde, antwortete er:

M: Ich habe mir diese Kultur angewöhnt. Leider habe ich hier keine Familie. (.) und damit muss ich leben. =Aber ich fahre ziemlich oft nach Kroatien, drei bis vier Mal pro Jahr, manchmal auch häufiger. (...) Aber was mich stört, sind die Frauen. Deutsche Frauen (..) sind komplett anders als kroatische. (...) Wenn ich hier mit einer Kroatin leben würde, hätte ich nichts dagegen, weißt du.(..)Allgemein (..)kann ich mir den Rest meines Lebens in Deutschland vorstellen. Man lebt sorglos, man muss nicht ums Geld sorgen. Leider ist das Geld das größte Problem, (.) wenn man in Kroatien lebt. Es fehlt immer etwas Geld für das Haus, für den Urlaub usw. (..)Hier hat man andere Probleme, aber mir gefällt mein Leben jetzt, wie es ist.

Damals wohnte er noch immer mit seinen Freunden in einer Wohngemeinschaft und hatte keine Freundin. Heute wohnt er allein in einer Wohnung und hat auch eine Freundin aus Istrien. Jetzt behauptet er:

M: In Deutschland kann man gutes Geld verdienen, (.) aber dafür (.) dafür wird man seine Seele auf der Baustelle (.) oder auf irgendeiner Arbeitsstelle lassen. Es lohnt sich, wenn du da eine Frau oder einen Mann findest =und zusammen mit ihm das Leben neu startest. (..) Aber, wenn man allein in Deutschland ist, muss man viel Steuer bezahlen (...) und es lohnt sich nicht so langfristig. Es wäre gut, wenn man z.B. ein bisschen in Deutschland arbeiten würde, um sich etwas Geld zu sparen, und dann(.) nach Kroatien zurückkehren würde, um da zu leben und zu arbeiten, weißt du. (.) Bei uns lebt man viel schöner und ruhiger.

Mario war immer ein Familienmensch und ich kann seine Meinungsänderung sehr gut verstehen. Jetzt denkt er immer mehr darüber nach, wie er mit seiner Freundin das Leben in Istrien gestalten würde. Sie diskutieren auch die Möglichkeit, dass sie zu ihm nach Deutschland kommt, aber bisher haben sie keine endgültige Entscheidung getroffen.

3.3 Interview 3 – Ante

3.3.1 Einleitung – soziologischer Hintergrund

Ante ist ein Freund von mir, den ich, wie Dario, aus der Grundschule kenne. Er kommt aus Vinkovci aus einer fünfköpfigen Familie und ist 24 Jahre alt. Nach der Grundschule besuchte er die Technische Schule in Vinkovci, danach schrieb er sich an der Elektrotechnischen Fakultät in Osijek ein, Richtung Energiewirtschaft. Leider gelang das

Studium nicht. Er hatte jedoch eine einträgliche Arbeit und blieb daher in Osijek. Nach Deutschland ging er erst im September 2017 zum ersten Mal, und damit ist er derjenige meiner Interviewpartner, der zum Zeitpunkt des Interviews am kürzesten in Deutschland wohnhaft war.

Ante arbeitete in Osijek als Mitarbeiter bei der Firma Telekom, war aber frustriert darüber, keine bessere Arbeitsstelle zu finden. Der Job war langweilig für ihn und er dachte schon lange darüber nach, nach Deutschland umzuziehen. Da Telekom ein deutsches Unternehmen ist, schlug ihm sein Vater (der auch bei der Telekom arbeitet) vor, in einem Projekt dieses Unternehmens in Deutschland zu arbeiten. Er akzeptierte diesen Vorschlag und drei Wochen später ging er nach Deutschland. Da ihm dieser Job und der Arbeitgeber nicht gefielen, fing er bald an, nach einer anderen Stelle zu suchen. Bis zum Zeitpunkt des Interviews hatte er bereits eine neue Tätigkeit begonnen und einen Vertrag für eine weitere Stelle ab dem 1. Mai unterschrieben. Über die neue Arbeitsstelle freute er sich sehr.

3.3.2 Umstände des Interviews

Das Interview wurde an einem Freitagnachmittag in einem Kaffeehaus in Vinkovci geführt. Es waren nur wenige weitere Gäste anwesend und die Stimmung war sehr entspannt. Das Gespräch dauerte eine Stunde und drei Minuten. Es wurde mit dem Gerät iPhone 6s aufgenommen.

Das gesamte Interview wurde auf Kroatisch geführt. Auf meine Frage, die auf Deutsch gestellt wurde, antwortete Ante automatisch auf Kroatisch, und zwar: „Bitte kein Deutsch. Mein Deutsch ist sehr schlecht. Se:hr, se:hr schlecht.“ Er hat selbst zugegeben, dass er noch immer Angst davor hat, vor anderen Deutsch zu sprechen, da er die Sprache noch nicht gut beherrsche. Daher respektierte ich seine Bitte und stellte keine weiteren Fragen auf Deutsch.

3.3.3 Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug

Seit der vierten Klasse der Grundschule lernte Ante Deutsch. In der Technischen Schule war Deutsch Pflichtfach. Aber wie die anderen eignete er sich in der Schule fast kein Deutsch an:

A: In der Schule lernt man nur die Grammatik. (.) Und das muss man auswendig lernen. und dann später vergisst man alles...in der Schule basiert Deutschlernen auf Grammatik...Ok.

Wenn man mich etwas über Grammatik fragt, weiß ich alles. (.) Aber so, (..) dass ich etwas gelernt habe, was mir geholfen hat. Gar nichts. Nur Dummheiten. Also komplett null.“

Da er sich auf den Umzug überhaupt nicht vorbereitete und da er in Deutschland fast nur mit Kroaten arbeitete, lernte er in den ersten drei Monaten kaum Deutsch. Nachdem er zum zweiten Job wechselte, wechselte er auch seinen Aufenthaltsort und trat mehr mit Deutschen in Kontakt. Damals kannte er nur die Fachwörter, die er für seine Arbeit brauchte. Mittlerweile versucht er immer mehr, mit Deutschen zu sprechen, um die Sprache zu lernen. Mit mir versuchte er überhaupt nicht auf Deutsch zu kommunizieren und fügte nur ein paar Wörter und Plattitüden in seine Rede ein. Sein Deutsch bezeichnete er schon am Anfang des Interviews als „sehr, sehr, SEHR schlecht“. Da ich ihn kein Deutsch reden hörte, kann ich nur seinem Wort vertrauen. Was er aber dazu noch sagte, ist, dass er mit seinen Verwandten, bei denen er kurz lebte, auf Deutsch sprach. Sie sprechen, abgesehen von seiner Tante, nur wenig Kroatisch und dadurch lernte er viel von dem, was er heute kann.

3.3.4 Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration

Am Anfang arbeitete, wohnte und redete Ante nur mit Kroaten. Was er auf Deutsch mit Deutschen können musste, waren nur die Fachwörter, die er für seine Arbeit brauchte. Daher hat er sich keine Mühe geben müssen, Deutsch zu lernen. In dem Maße wie seine Unzufriedenheit mit dem damaligen Job wuchs, wuchs auch sein Wunsch, Deutsch zu lernen. Da er damals sehr oft in Kontakt mit seiner Familie war (seiner kroatischen Tante und seinem deutschen Onkel), die zwei deutschsprachige Kinder haben, fing er an, sie immer häufiger zu besuchen. Bei ihnen zu Hause spricht nur seine Tante Kroatisch. Die anderen sprechen entweder sehr wenig oder gar kein Kroatisch. Schritt für Schritt begann er, sich die deutsche Sprache immer mehr anzueignen:

A: Nur meine Tante kann Kroatisch. (.) Also ich war gezwungen Deutsch zu reden. (..) Und so begann ich immer mehr und mehr Deutsch zu lernen. (...) Manchmal war das ein Wort pro Tag, manchmal mehr als das. (..) ... Wenn wir zum Beispiel bei ihnen grillen, bin ich immer mit meinem Onkel. er ist ein Deutscher, (.) und wir unterhalten uns auf Deutsch. (..) Jetzt verstehe ich schon viel, weißt du.

Zum Zeitpunkt des Interviews zog er wegen seines neuen Arbeitsplatzes zu seiner Familie um, weil er nicht so schnell eine Wohngemeinschaft finden konnte. Da er ab Mai auf einem neuen Arbeitsplatz arbeiten wird, hat er schon einen Plan, mit einem alten Freund in eine

Wohnung zu ziehen. Sein Freund wohnt seit vier Jahren in Süddeutschland und möchte mit Ante eine Wohngemeinschaft in der Stadt, wo er jetzt wohnt, gründen. Aber in dieser Wohnung würden sie nur Deutsch reden:

A: Wir haben schon einen Plan, weißt du. ((lachen)) Wenn er zu mir kommt, er kann perfekt Deutsch. (...)

Ich: Denkst du, du wirst mit ihm auf Deutsch reden?

A: Ja, ich denke schon. (.) Weil ich und er, wie soll ich es dir sagen, wir sind sehr ähnlich. (...) besonders, (.) sein Leben war schwierig. Ok, ich hatte etwas Glück, ich hatte immer jemanden hinter mir. (.) und er hat das alles durch seinen Kampf erreicht. Jetzt lebt er in Saus und Braus. ... Wir haben uns schon darauf geeinigt. In der Wohnung nur Deutsch. (..) Wenn wir wirklich irgendwo stecken bleiben, ist Kroatisch ok.

Abgesehen von seiner Tante und dem Freund Dino, mit dem er ständig in Kontakt ist, hat Ante in letzter Zeit sehr wenig Kontakt zu Kroaten. Die Freunde seines Cousins wurden auch seine Freunde. Seine Familie akzeptierte ihn wie ihren Sohn. Mit ihnen versucht er, immer mehr auf Deutsch zu sprechen, um die Sprache zu erlernen. Bei ihnen fühlt er sich wohl und akzeptiert. Ante ist ein sehr kontaktfreudiger Junge und kann sich schnell mit jemandem anfreunden. Obwohl er sich selbst dessen bewusst ist, dass er nie wie ein Deutscher behandelt werden wird, beschwert er sich derzeit nicht.

3.3.5 Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen

Seine Antwort auf die Frage der Heimkehr war sehr eindeutig und entschlossen – „nie wieder kehre ich zurück nach Kroatien. Nie. Ich freue mich sehr darauf, wieder nach Deutschland zu fahren. Hier ist es langweilig. Die Stadt [Vinkovci] ist tot (..) Die Regierung ist korrupt (.) Mir gefällt es hier überhaupt nicht mehr. ... In Deutschland, wenn ich diese Sprache erst beherrsche, ist nur der Himmel die Grenze. (.) Du kannst da vorankommen, und hier nicht.“

Seine Haltung zu Kroatien ist sehr negativ. Er ist sehr enttäuscht und fühlt sich hier nicht mehr wohl. Deutschland ist für ihn ein neues Kapitel und derzeit kann er es sich trotz der Nachteile vorstellen, bis zum Ende seines Lebens dort zu bleiben:

A: Hier muss man wirklich viel arbeiten. Besonders am Anfang. (.) Aber zumindest stört dich niemand. Du kannst dein Geld in Ruhe verdienen, und ein schönes Leben haben.

3.4 Interview 4 – Diana

3.4.1 Einleitung – soziologischer Hintergrund

Diana kenne ich aus dem Gymnasium. Sie kommt aus einer kleinen Stadt in der Nähe der bosnisch-kroatischen Grenze, Orašje, und ist heute 24 Jahre alt. Sie ist ein Einzelkind und ihre Eltern sind schon seit mehr als zehn Jahren geschieden. Nach dem Gymnasium entschloss sie sich dazu, Wirtschaftslehre zu studieren und schloss ihr Bachelorstudium in Mostar ab. Schon während des Studiums wusste sie, dass sie nach dem Abschluss nach Deutschland umziehen möchte. Ein paar Monate nach ihrem Abschluss im Jahr 2015 ist sie nach Süddeutschland ausgewandert. Ihr erster Job war ein Saisonjob. Da sie fast keine Deutschkenntnisse hatte, musste sie Schritt für Schritt einfachen Wortschatz erlernen. Heute spricht sie Deutsch akzentfrei.

3.4.2 Umstände des Interviews

Das Interview wurde über Skype geführt und mit dem Gerät Huawei P9 Lite aufgenommen. Es dauerte 51 Minuten ohne Pausen. Am Anfang wollten wir es mit der Messenger-Video Applikation versuchen, aber es funktionierte leider nicht. Das ganze Interview wurde auf Kroatisch geführt, aber sie fügte gelegentlich einige Ausdrücke auf Deutsch ein. Diana war allein in ihrem Hotelzimmer in Deutschland, in der Stadt, wo sie zu dem Zeitpunkt arbeitete, und ich in meinem in Zagreb. Der einzige Kontakt, den ich zuvor mit ihr hatte, war über ihre Facebookseite. Daher wusste ich, dass sie schon eine Weile in Deutschland verbracht hatte und aus dem Grund bat ich sie um das Interview.

3.4.3 Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug

Ihren eigenen Worten zufolge waren ihre Deutschkenntnisse vor dem Umzug ziemlich schlecht. Sie hatte das gleiche Problem wie alle, die Deutsch nur in der Schule lernten:

D: Bei uns in der Schule lernt man nur die Grammatik. (.) Als ob sie das einzige wichtige Ding wäre. (.) Leider vergisst man alles, was man damals auswendig gelernt hat. (..) Leider.

Auf diese Weise hatte sie viel zu lernen, nachdem sie nach Deutschland umzog.

Sie blieb zuerst ein paar Tage bei einer ihrer Freundinnen in München, danach fand sie einen Saisonjob in der Nähe und zog dorthin. Sie kannte einige einfache Ausdrücke, die ihr am Anfang halfen, sich zurecht zu finden. Fast ein Jahr später bewarb sie sich um den Platz in einem dualen Studium. Da ihre Deutschkenntnisse deutlich besser waren, hatte sie keine Probleme, diesen Platz zu bekommen. Außerdem ließ sie ihr Bachelordiplom anerkennen, um zu beweisen, dass sie bereits ein Studium der Wirtschaftslehre abgeschlossen hatte.

Schon von Beginn des Gespräches an bemerkte ich, dass sie einige Ausdrücke aus dem Deutschen in ihre Muttersprache einfügt. Sie sagt selbst über sich, dass sie sich manchmal überhaupt nicht an das kroatische Wort erinnern kann – ihr fällt zuerst das deutsche und erst dann das kroatische Wort ein:

D: Weißt du, in letzter Zeit habe ich dieses Problem, (.) wenn ich mit meiner Mutter rede, (.) da ich hier komplett alleine bin und immer Deutsch rede, (.) und dann, (.) wenn ich mit meiner Mutter rede ((lachen)) erwische ich mich manchmal halt, dass ich schon ein-zwei Sätze auf Deutsch gesagt habe (...) aber meine Mutter hört sowieso nicht zu, was ich sage ((lachen)) also:. ((lachen)) Manchmal fällt es mir wirklich schwer. (.) Und wenn ich im Urlaub unten bin, ist es erm wirklich ein Kampf manchmal.

Dieses Phänomen kann ich bestätigen, weil sie mehrmals während des Interviews anstatt der kroatischen die deutschen Ausdrücke einfügte, wie bereits erwähnt. Doch korrigierte sie sich gelegentlich.

3.4.4 Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration

Die ersten Kontakte, die Diana in Deutschland hatte, waren Kroaten, Bosnier, Serben und andere jugoslawische Nationen. Da sie bald viele Deutsche kennenlernte und da es ihr Ziel war, Deutsch so schnell wie möglich zu lernen, trat sie immer mehr mit Deutschen in Kontakt und entfernte sich von kroatischsprachigen Nationen. Außer der Tatsache, dass sie immer nur Kroatisch redeten, gefiel Diana die Mentalität der Jugoslawen nicht:

D: Leider kann man ‚unsere Leute‘ daran erkennen, dass sie begrenzt in ihrer Meinung sind, weißt du. Sie haben immer die gleiche Denkweise.(..) Ich habe bemerkt, dass sie in dem Zustand geblieben sind, wo sie zum Zeitpunkt des Umzugs gewesen waren. Und so erziehen sie ihre Kinder. (.) U:nd (.) einfach (.) ich habe bemerkt, dass mir immer jede andere

Nationalität lieber helfen wird als unsere. (.) Weil (.) unsere Leute, ich weiß nicht, das Gras im Hof meines Nachbars(.) ist grüner,(..) Sie sehen die Dinge (.) wie soll ich es sagen, nicht realistisch.

Deutsch erwarb sie einfach durch Gespräche mit Deutschen und mithilfe von deutschen Fernsehprogrammen:

D: Ich vermeide kroatischsprachige Leute. (.) Ich treffe mich überhaupt nicht mit ihnen. (.) Ich vermeide sie komplett. (..) Ich verbringe meine Freizeit mit Deutschen. (..) Und so habe ich halt auch die Sprache erworben. ... Manchmal sehe ich auch fern, (.) was mir auch beim Deutscherwerb geholfen hat.

Heute hat sie sehr wenig Kontakt mit den Kroaten. Außer ihrer Mutter und ein paar Freunden und Freundinnen sind alle ihre Freunde Deutsch. Diese Tatsache hat wahrscheinlich auch dazu beigetragen, dass ihr Akzent muttersprachlich klingt. Wenn man sie mit einem Deutschmuttersprachler vergleichen würde, würde es nicht auffallen, dass sie nicht aus Deutschland kommt. Ihr Fall ist ein sehr gutes Beispiel eines erfolgreichen ungesteuerten Spracherwerbs.

3.4.5 Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen

Genauso wie Ante findet sich Diana sehr gut in Günzburg (der Stadt, in der sie zur Zeit lebt) zurecht und möchte nicht wieder heimkehren. Dank ihrer heutigen Deutschkenntnisse kann sie ohne Angst mit jedem in Kontakt treten und um Hilfe bitten, wenn sie sie braucht. Obwohl ihre Familiensituation auch dazu beigetragen hat, dass sie in Deutschland bleiben möchte, war das nicht der einzige Grund:

D: Wenn man zu einem Bewerbungsgespräch dort bei uns kommt, fragen sie dich offen, (.) ob du das Mitglied ihrer politischen Partei bist. (..) Wenn du es nicht bist, dann bedeutet es nein. (...)Wenn du schon zum zweiten Mal zum selben Interview kommst, vermutet man, dass du diesen Teil halt schon erledigt hast. (...) ... Ehrlich gesagt, ich war so (...) eerm enttäuscht von der ganzen Situation, dass ich überhaupt nicht das staatliche Examen abschließen wollte.

Sie ist noch immer darüber frustriert, dass man keinen Job bekommen kann, wenn man keine Beziehungen hat. Obwohl ihre Mutter Ärztin ist und Diana sich nicht darum kümmern muss, ob sie eines Tages genug Geld zum Leben haben wird, wollte sie sich ihr Leben selbst aufbauen.

Derzeit ist sie am Ende des dualen Studiums und ihr gefällt es, dass die deutschen Arbeitgeber, im Unterschied zu den kroatischen, Respekt für ihre Arbeitnehmer zeigen: „In Kroatien, wenn du jetzt zum Beispiel um Hilfe bittest, (.) werden die dich auslachen, oder was weiß ich. (.) Hier werden sie dir gleich helfen und fragen, (.) ob du noch was brauchst.“ Es gab Momente, in denen sie sich dachte, es sei wirklich schwierig, aber trotzdem wolle sie nicht heimkehren. Alles in allem denkt sie überhaupt nicht über Heimkehr nach.

3.5 Interview 5 – Suzana

3.5.1 Einleitung – soziologischer Hintergrund

Suzana kommt aus Vinkovci und wird dieses Jahres 26 Jahre alt. Sie ist schon seit drei Jahren in Deutschland wohnhaft. Ich kenne sie seit 2006, als sie zusammen mit mir in einer städtischen Folkloregruppe tanzte. Suzana ist in Vinkovci in eine vierköpfige Familie geboren und hatte vor ihrem Umzug, außer den Deutschstunden in der Grundschule und der medizinischen Schule, keinen Kontakt zur deutschen Sprache.

Nach dem Abschluss der medizinischen Schule in Vinkovci als Krankenschwester arbeitete sie zuerst in Vinkovci. Einige Jahre später zog sie nach München um.

3.5.2 Umstände des Interviews

Das Interview wurde über die Applikation Messenger-Video geführt und mit dem Gerät Huawei P9 Lite aufgenommen. Das gesamte Interview dauerte 18 Minuten und war damit das kürzeste. Es wurde in Gänze auf Kroatisch geführt, weil Suzana gleich am Anfang sagte, dass sie Deutsch nur spricht, wenn sie dazu gezwungen ist, das heißt auf der Arbeit. Sie war kurz vor der Abfahrt zur Arbeit in ihrer Wohnung in München und ich in meinem Zimmer in Zagreb.

3.5.3 Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug

Wie alle anderen Befragten lernte Suzana Deutsch während der Grundschule und zusätzlich während der medizinischen Schule. Da es ein obligatorisches Fach war, konnte sie es nicht abwählen. Als ich sie fragte, wie sie ihre Deutschkenntnisse nach der medizinischen Schule benoten würde, antwortete sie: „Als nicht existent(...) Ich konnte sagen, wie ich heiße

und das war's. (...)Und jemanden begrüßen (...). Ehrlich.“ Da sie vor ihrem Umzug keine Kontakte zur deutschen Sprache hatte, musste sie Deutsch im Rahmen eines Kurses lernen.

Da sie sich als Krankenschwester auf Stellen in München bewerben wollte, musste sie zuerst ein B1 Sprachdiplom erwerben. Vor ihrem Umzug musste sie deswegen einen Deutschkurs in Vinkovci besuchen. Nach dem Umzug lebte sie zuerst bei ihrem Bruder und seiner Familie in München und passte auf deren kleinen Sohn auf. Als er in die Kindertagesstätte eingeschrieben wurde, begann sie sofort die Suche nach einem Job: „Gleich nachdem [mein Bruder und seine Frau] ihre Situation mit der Kindertagesstätte gelöst haben, habe ich angefangen, nach einem Job zu suchen. (.) U:nd ich habe ihn sofort gefunden. (.) Da habe ich überhaupt kein Problem damit gehabt.“

Jetzt arbeitet sie in einem Münchner Krankenhaus, wo viele ihrer Arbeitskollegen Kroaten sind. Trotzdem sagt sie, dass sie heute „Deutsch wie Kroatisch [spricht], Gott sei Dank.“ Mit anderen Krankenschwestern und Ärzten und Ärztinnen muss sie immer auf Deutsch kommunizieren, aber es stellt kein Problem für sie dar. Durch das Zuhören eignete sie sich schnell die Sprache an. Vor zwei Jahren musste sie aber noch einmal einen Deutschkurs besuchen, weil die Anforderungen für ihre Position etwas strenger wurden. Heute müssen die Medizintechniker ein B2 Sprachdiplom haben, um diese Tätigkeit ausüben zu dürfen. Suzana bestand das neue Niveau problemlos und spricht Deutsch ohne Angst und Zögern.

3.5.4 Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration

In München wohnt Suzana allein in einer Wohnung und den größten Teil ihrer Freizeit verbringt sie mit „unseren“, das heißt mit kroatischsprachigen Leuten. Wie schon oben genannt, hat sie neben Bekannten außerhalb der Arbeit auch viele Arbeitskollegen, die Kroatisch sprechen: „Sobald wir allein sind, sprechen wir Kroatisch miteinander. (.) Natürlich:„erm wenn wir mit den Deutschen im Raum sind, sprechen wir alle Deutsch.“

Wenn sie nicht arbeitet, trifft sie sich sehr selten mit Deutschen. Die einzigen Deutschen, die sie gut kennt, sind ihre Arbeitskollegen. Manchmal treffen sie sich zum Trinken nach der Arbeit. Dann sind sie gezwungen, miteinander auf Deutsch zu reden. Sonst bevorzugt sie immer Kroatisch:

S: Zu Hause reden wir immer auf unserer Sprache. (.) Manchmal sagen wir etwas Scherzhaftes absichtlich auf Deutsch (.) ((lachen)) Wenn man aber draußen ist, muss man

Deutsch sprechen. ... Die Kinder meines Bruders lernen natürlich auch Deutsch in der Kindertagesstätte, aber sie sind nicht zu Hause gezwungen, Deutsch zu reden. (.) Trotzdem denke ich, dass wir in die deutsche Kultur auch integriert sind. (.) Wir fühlen uns wohl hier und beschweren uns nicht.

3.5.5 Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen

Suzana ist auch der Meinung, dass sie nicht nach Kroatien zurückkehren wird: „Nein, nach wohin soll ich kehren? (.) Natürlich, (.) wenn ich wüsste, dass mich dort ein guter Job erwartet mit einem super guten Gehalt, dann würde ich natürlich zurückkehren. (.) Aber derzeit nicht.“

Sie teilt diese Meinung mit einer großen Anzahl kroatischer Auswanderer und einigen Befragten dieser Untersuchung. Sie alle stört meist die Arbeitslosigkeit und das Unrecht in Kroatien. Der ersten Aussage fügte sie hinzu: „Hier habe ich jetzt ziemlich viele Freunde. (.) ... Meine Familie und Freunde aus Kroatien besuchen mich, und ich fahre drei bis vier Mal pro Jahr hin. (...) Mein Bruder ist hier, (.) und ich werde auch dieses Jahr heiraten, mehr brauche ich nicht.“

3.6 Interview 6 – Karla

3.6.1 Einleitung – soziologischer Hintergrund

Ich kenne Karla aus unserer Studiengruppe an der Philosophischen Fakultät in Osijek. Wir waren zusammen im ersten und zweiten Studienjahr in derselben Gruppe, Fachrichtung Englisch und Deutsch. Sie hatte das Gymnasium in Osijek abgeschlossen. Nach ein paar Jahren im Studium, im Jahre 2015, verließ sie die Universität und zog mit ihrem damaligen Freund nach Deutschland um. Er arbeitete schon eine Weile in Deutschland und wollte mit ihr zusammenleben. Sie fand in Deutschland ziemlich schnell einen Job und heiratete ihn.

Sie kommt aus einem kleinen Ort in der Nähe von Osijek und hat eine Schwester. Heute ist sie 25 Jahre alt, ist mit einem anderen kroatischsprachigen Mann verheiratet und wohnt mit ihm in Rastatt. Sie erwarten ein Kind im Juni und sie ist derzeit auf Mutterschaftsurlaub.

3.6.2 Umstände des Interviews

Das Interview wurde über Skype geführt und mit dem Gerät Huawei P9 Lite aufgenommen. Die ganze Zeit redeten wir auf Kroatisch. Das Gespräch dauerte 36 Minuten ohne Pausen. Wir hatten keine Störungen und führten das Interview problemlos durch, da sie allein in ihrer Wohnung und ich in meinem Zimmer war.

3.6.3 Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug

Da Karla zwei Jahre lang zusammen mit mir Deutsch studierte, kannte ich ihre Deutschkenntnisse vor dem Umzug. Ihr Niveau war fließend sowohl in der schriftlichen als auch in der mündlichen Kommunikation. Daher war ich mir sicher, dass sie keine Probleme mit dem Umgang mit Deutschen in Deutschland hatte. Sie behauptete aber, dass sie manchmal Schwierigkeiten mit dem Akzent der Leute in Ravensburg (wo sie zuerst lebte) hatte. Auch heute hat sie manchmal Probleme mit dem Akzent der Leute in Rastatt: „Sie sprechen so: schnell, (.) und so umgangssprachlich, dass ich sie manchmal überhaupt nicht verstehe.“ Trotzdem findet sie sich gut zurecht.

Über ihre Deutschkenntnissen nach dem Umzug sagt sie scherzhaft, sie verschlechtere sich, sie mache keinen Fortschritt. Da sie die meiste Zeit mit kroatischsprachigen Leuten verbringt, ist das leicht zu begreifen. Obwohl sie der Meinung ist, dass ihr Deutsch derzeit stagniert, könnte diese Einschätzung sehr subjektiv und womöglich falsch sein.

3.6.4 Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration

In Deutschland fand sich Karla sehr gut zurecht. Sie fand dort eine neue Clique, die fast nur aus Kroatischsprachigen besteht. Die einzigen Deutschen, die sie kennt, sind ihre Arbeitskollegen, wie in Suzanas Fall (s. Kap. 3.5). Sie fühlt sich in Deutschland wohl und integriert in die deutsche Kultur, aber ist auch der Meinung, dass sie als Kroatin nie denselben Status haben wird wie die Deutschen: „Sie sehen uns immer nur als Ausländer. (.) Nie werden sie uns als Deutsche sehen. Nie werden wir denselben Status haben. (.) Und das kann man fühlen. (.) Aber uns bewerten sie nicht so viel der Herkunft nach wie die Polen oder Rumänen. (.) Ich weiß nicht. Ich versuche zumindest, mich so gut wie möglich zu integrieren.“

Mit ihrem Mann und ihrer Clique spricht sie immer Kroatisch. Deutsch spricht sie nur mit Leuten, die kein Kroatisch können. Sie hatte bisher drei verschiedene Arbeitsstellen und dachte darüber nach, ein Ausbildungsprogramm abzuschließen, da sie aber schwanger wurde,

wollte sie sich auf ihr ungeborenes Baby konzentrieren. Der einzige Kontakt, den sie heute zu Deutschen hat, ist, wenn sie ihre Wohnung verlässt, um einkaufen zu gehen:

K: Jetzt, wo ich schwanger bin, gehe ich selten aus. (.) Nur wenn ich in den Laden gehe oder irgendwohin anders. ... Wir treffen uns mit unseren kroatischen Freunden ab und zu, ich meine, (.) erm sehr selten unterhalte ich mich mit den Deutschen. ... Vorher arbeitete ich mit den Deutschen, aber jetzt habe ich fast keinen Kontakt mit ihnen. Und so.

Obwohl sie ihre Familie derzeit nicht vermisst, fährt sie zwei bis vier Mal pro Jahr nach Kroatien und ihre Freunde besuchen sie gelegentlich in Rastatt.

3.6.5 Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen

Karla würde lieber in Deutschland bleiben statt heimzukehren. Sie gab das Studium in Kroatien auf, weil sie in Deutschland arbeiten und etwas für ihre Zukunft tun wollte. Da sie nicht besonders an der Schule interessiert war, versuchte sie, ihr Leben auf eine andere Weise zu gestalten.

Derzeit denkt sie nicht über Heimkehr nach. Aber wenn ihr jemand einen guten Job anbieten würde, könnte sie sich vorstellen, nach Kroatien zurückzukehren. Da sie aus einem Dorf in der Nähe von Osijek kommt, ist sie sich dessen bewusst, dass die Wahrscheinlichkeit dafür sehr gering ist. Trotzdem gibt es für sie noch immer die Hoffnung, dass die Situation in Kroatien in der Zukunft besser wird und dass sie eines Tages mit ihrer Familie heimkehren wird. Sie und ihr Mann halten sich alle Möglichkeiten offen.

4. Analyse der individuellen Sprachbiographien

Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit, die im vorigen Kapitel beschrieben wurden, werden in diesem Kapitel analysiert und diskutiert. Sie entsprechen zum größten Teil den Erwartungen und werden in folgenden Absätzen in Bezug zu den soziologischen Hintergründen der individuellen Informanten und ihren Lebensgeschichten beschrieben und danach erklärt.

Das Ziel der Untersuchung war, die Sprachbiographien der Teilnehmer mithilfe von Interviews zu erstellen und damit auch tiefer auf ihre Gründe für den Umzug, den Verlauf ihrer Integration und die mögliche Heimkehr einzugehen.

Die Behauptung, dass der Hauptgrund für den Umzug die Unzufriedenheit und die Arbeitslosigkeit in einem weiteren Sinne ist, wurde bestätigt. Der Reihe nach: Darios Grund war nicht unmittelbar Arbeitslosigkeit; er hatte in Kroatien einen Job. Das Problem bestand jedoch darin, dass er dort keine Chance für seine Selbstentwicklung sah. Für jemanden, der eine technische Schule in Kroatien abgeschlossen hat, sind die Chancen auf einen guten Job (und darunter wird verstanden, dass man mehr Geld verdient als nur für das „Überleben“) sehr gering. In Deutschland stehen einem mehr Möglichkeiten zur Verfügung.

Denselben Grund nannten Ante und Mario. Obwohl sie in Kroatien einen Job hatten, lockte sie die Gelegenheit, in Deutschland mehr Geld zu verdienen.

Die Frauen hatten etwas andere, obgleich ähnliche Gründe. Diana wollte sich in Kroatien nicht erst auf Arbeitssuche begeben, da sie sich bewusst war, dass sie dabei ohne politische Beziehungen mit ihrem Bachelorabschluss im Bereich der Wirtschaft kaum Erfolg haben würde. Suzanas Problem war fast das gleiche. Nach ihrem Praktikum gab es nur sehr wenige offene Stellen für Krankenschwestern und die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Bewerbung erfolgreich sein würde, war demzufolge sehr niedrig.

Karla, im Unterschied zu allen anderen Mädchen, war dadurch angetrieben, dass ihr damaliger Freund in Deutschland wohnhaft war. Man kann jedoch, wenn man ihre Ausbildung und ihre Heimat betrachtet, erschließen, dass ihre Chancen auf einen einträglichen Arbeitsplatz mit ihrem Gymnasialabschluss wenig vielversprechend waren.

Wenn man über den Deutscherwerb der Informanten spricht, lässt sich feststellen, dass diejenigen, die häufiger mit Deutschen in Kontakt traten, unabhängig von ihrem Vorwissen, die Sprache sehr schnell erlernten. Alle Interviewten außer Karla beschrieben ihre Deutschkenntnisse nach der Schule als schlecht und drei von sechs Befragten lernten Deutsch nach der Schule gesteuert, und zwar in Form eines Kurses. Ungeachtet der Zeit, die sie in Deutschland verbrachten, beherrschten nur diejenigen Deutsch gut, die mit Deutschsprachigen sozial interagierten. Besonders diejenigen, die bei deutschen Arbeitgebern beschäftigt waren, haben sich die Sprache schneller angeeignet als diejenigen, deren Arbeitgeber und Arbeitskollegen kroatische Muttersprachler waren. Dabei zeigten die Informanten, die außerhalb der Arbeitszeiten zusätzlich mit Deutschen ihre Zeit verbrachten, ein sehr hohes Niveau an Sprachkompetenz.

Diese haben sich zudem sehr gut in die deutsche Gesellschaft integriert. Ob dank dem Spracherwerb oder einfach dem Lebensstil, fühlt sich keiner von ihnen diskriminiert. Die meisten von ihnen bevorzugen allerdings noch immer kroatische Gewohnheiten und ihre Muttersprache.

In Hinblick auf die Bedingungen der Heimkehr lassen sich zusätzlich zu den qualitativen auch quantitative Ergebnisse beschreiben. Nur zwei von sechs Befragten zeigen zurzeit gar kein Interesse an einer Heimkehr. Die anderen ziehen diese Möglichkeit manchmal in Erwägung, aber nur unter der Bedingung, dass sie in Kroatien einen guten Job bekommen. Außerdem denken einige darüber nach, ihre Rente in Deutschland zu verdienen und den Rest ihres Lebens in Kroatien zu verbringen. Dieses Phänomen entspricht teilweise dem obengenannten Phänomen der transnationalen Migration (s. Kap. 1). Allgemein sind sich alle Befragten dessen bewusst, dass die Wahrscheinlichkeit ihrer Heimkehr zurzeit gering ist.

5. Fallstudie: Eine kroatische Familie in Deutschland

5.1 Einleitung – soziologischer Hintergrund

Die Familie Z. ist eine kroatische Familie, die im südlichen Teil Berlins lebt. Die Eltern, Matea und Adrian, sind 34 und 33 Jahre alt und haben drei Kinder. Sie sind seit 2009 verheiratet und ihre Kinder sind jetzt sieben, fünf und zwei Jahre alt. Marko ist der älteste, Anita ist jünger als er und Karlo ist der jüngste. Sie sind meine Verwandten und ich bat sie um ihre Teilnahme an meiner Studie, um zu untersuchen, wie sich eine kroatische Familie dafür entschied, nach Deutschland umzuziehen und wie sie sich Sprache und Kultur im Vergleich zu den obengenannten (s. Kap. 3.) individuellen Teilnehmern aneignete. Die Tatsache, dass ich sie mein ganzes Leben lang kenne, erleichterte es mir, einen besseren und tieferen Einblick in ihr Verhalten zu bekommen und zu beurteilen, wie sie sich in einigen Situationen verhalten.

5.2 Umstände der Interviews

Die Interviews wurden bei Familie Z. zu Hause in Berlin geführt. Ich war einige Tage lang zu Besuch und sprach an jedem Tag mit einem anderen Familienmitglied. Das kürzeste

Interview war das mit meiner Cousine Matea, die Mutter von den drei Kindern, und dauerte 32 Minuten. Das längste mit dem Vater Adrian, ihrem Mann, dauerte 55 Minuten mit einer kurzen Pause. Die Interviews wurden auf Kroatisch und Deutsch geführt. Mit Matea sprach ich während des gesamten Interviews Kroatisch und mit Adrian, Anita und Marko sprach ich mehr Deutsch als Kroatisch. Adrian war an dem Wochenende, an dem ich zu Gast war, mit dem ältesten Sohn nicht zu Hause, und ich hatte genügend Zeit, mit Matea und Anita Gespräche zu führen und sie in ihrem Alltag zu beobachten.

Das erste Interview führte ich mit Matea im Wohnzimmer ihrer Familienwohnung, als das kleinste Kind schlief und Anita bei ihrer Tante war. Das zweite machte ich am nächsten Tag mit Anita allein in ihrem Zimmer; es dauerte 34 Minuten. Das Interview mit Marko machte ich leider nicht in Form des narrativen Interviews, sondern ich stellte ihm ab und zu einige Fragen auf Kroatisch und Deutsch und bekam von ihm kurze Antworten. Ich konnte aber seine Deutschkenntnisse auch basierend auf seinen Hausaufgaben beurteilen, die ich mit ihm an einem Freitagnachmittag bearbeitete.

Adrian war, wie Anita, sehr zugänglich und erzählte gerne die ganze Geschichte und erklärte seine Einstellungen. Das Interview mit ihm wurde am letzten Abend meines Besuchs in Anwesenheit seiner Frau Matea im Wohnzimmer geführt und es dauerte, wie zuvor gesagt, 55 Minuten mit einer kleinen Pause.

5.3 Familiengeschichte

5.3.1 Matea und die Geschichte aus ihrer Perspektive

Die Geschichte der Mutter der Familie war mir bereits bekannt. Da wir nicht nur verwandt sind, sondern auch aus der gleichen Stadt kommen, waren wir ziemlich eng verbunden, bevor sie nach Deutschland umgezogen ist. Den Umzug haben Matea und Adrian erstmalig vor einigen Jahren, als Adrian noch in Österreich arbeitete, als Idee diskutiert. Sie lebten zusammen in Vinkovci, er arbeitete aber als professioneller Fußballer in Österreich und hatte dort auch einen Nebenjob. So kam er alle zwei bis vier Wochen nach Hause und blieb über das Wochenende. Der erste Plan war, dass Matea mit den beiden Kindern, die sie damals hatten, zu ihm nach Österreich kommen sollte. Sie hatte einen Job in ihrer Heimatstadt, befand sich aber gerade im Mutterschaftsurlaub. Da sie schon zwei Kinder hatte und sie sich ein weiteres wünschten, wäre es ideal gewesen, wenn sie direkt im Anschluss ihr drittes Kind

bekommen hätte, sodass sie drei Jahre Mutterschaftsurlaub hätte nehmen können. Die Situation hat sich aber anders entwickelt. Da es damals für ihren Mann schwierig war, eine Arbeitserlaubnis in Österreich zu bekommen, ist Matea auf eine andere Idee gekommen. Sie erzählte mir:

M: Wir gingen an einem Abend ins Kino, als er aus Österreich übers Wochenende kam (...) damals reiste er hin und her, und wir haben den Umzug schon mehrmals durchgesprochen, und dann habe ich auf einmal einfach gesagt: ‚Wieso versuchen wir es nicht in Deutschland?‘ (...) weißt du (..)und er hat die Idee überlegt und kommentiert: ‚Ja, wieso nicht.‘ (...) und er hat schon am nächsten Tag seinen Bekannten in Berlin kontaktiert. weißt du. und alles mit ihm vereinbart. (..) Erst dann ist es mir klar geworden, dass es wirklich passiert. (...) weißt du. =davor habe ich es mir überhaupt nicht durchgedacht...Ich hatte wirklich Angst am Anfang, wie wir es schaffen werden. Aber es hat sich alles sehr schnell entwickelt. (...) ich hatte fast keine Zeit, darüber nachzudenken. (.) Und so sind wir jetzt hier.((lachen))

Das passierte vor mehr als zwei Jahren. Jetzt erzählt sie davon, als ob es gestern war, weil „die Zeit [in Deutschland] so schnell vergeht“. Sie arbeitet momentan nicht und den größten Teil ihrer Zeit verbringt sie mit ihren Kindern. Marko geht in die erste Klasse und Anita in die Kindertagesstätte, die neben ihrem Haus ist. Karlo ist ab Anfang März in der gleichen Gruppe wie sie in der Kindertagesstätte.

Mateas Tag beginnt zwischen 7.30 Uhr und 8 Uhr, wenn sie den ältesten Sohn in die Schule begleitet. Danach bringt sie auch Anita und Karlo in die Kindertagesstätte und hat danach frei bis 12 Uhr. Nachdem sie alle drei Kinder abgeholt hat, wartet sie mit dem Mittagessen auf ihren Mann, der mal gegen 17 Uhr, mal spät am Abend nach Hause kommt, abhängig von der Arbeit. Matea beschwert sich nicht über ihr Leben in Berlin, weil sie „in einem schönen Viertel leben und alles haben, was sie brauchen“. Die Kinder haben sich ebenfalls schnell eingewöhnt. Das einzige, das Matea fehlt, sind die Deutschkenntnisse, aber wie sie selber sagt, könne sie schon fast alles verstehen, sie habe nur Angst vor dem Sprechen.

5.3.2 Adrian und die Geschichte aus seiner Perspektive

Vor dem Umzug nach Deutschland hat Adrian zusammen mit seiner Frau Matea vom Umzug nach Österreich geträumt. Leider konnte er keinen Job finden, der ihn zur Realisierung dieser Idee bringen konnte: „Ich konnte leider keine Papiere in Österreich bekommen. Und in Berlin hatte ich einige Bekannte ich kannte sie alle aus dem Fußball, (.) und so habe ich vor fast drei Jahren angefangen, Fußball in Berlin zu spielen.“

Ich fragte ihn, wie es ihm gelang und was sein Motiv war, trotz aller bisher eingetretenen Schwierigkeiten nach Berlin zu ziehen. Seine Antwort (in deutscher Sprache) war sehr entschieden: „Ich hab drei Kinder, weißt du? (..) ich mache das für sie. Hier habt sie gute =bessere Möglichkeit als in Kroatien.“

Adrians ganzes Leben war ein Kampf. Dank seiner Geschicklichkeit ist er heute da, wo er ist. Er arbeitete bereits in sieben verschiedenen Positionen bzw. Unternehmen. Im Juni fängt er an, für eine weitere Firma zu arbeiten. Diesen Job bekam er aufgrund seiner kommunikativen Fähigkeiten. Als wir alle seine Arbeitsstellen besprachen und wie er jeweils dazu kam, in jedem von diesen Unternehmen zu arbeiten, erklärte er, dass er meistens von seinen Bekannten von den Stellen erfuhr. Wie es weiter verlief, ist für jede Stelle spezifisch. Am Anfang arbeitete er auf der Baustelle, wie die meisten Emigranten. Sein Ziel war aber, sich in einem bestimmten Moment weiterzuentwickeln. Da er kein Deutsch konnte, war er glücklich, dass er überhaupt arbeiten konnte. Er erzählte:

A: Ich kann damals nicht Deutsch sprechen. Ich erm (..) aber ich Deutsch erm

Ich: Schritt für Schritt

A: Ja, Schritt für Schritt gelernt. Und jetzt kann ich schon gut Deutsch sprechen.

Dazu scherzte er und sagte auf Kroatisch, dass er mit seinen heutigen Deutschkenntnissen auch Angela Merkel überzeugen könnte, ihn aufgrund seiner Fähigkeiten einzustellen.

Sein Alltag unterscheidet sich von Tag zu Tag. Er steht jeden Morgen gegen 7 Uhr auf, kommt aber manchmal um 15 Uhr und manchmal erst am Abend nach Hause. Der Grund dafür ist, dass er seinem Chef, der vor Kurzen in ein neues Haus eingezogen ist, bei der Einrichtung des Hauses hilft: „Er hat niemanden, der ihm helfen würde und deswegen hat er mich gefragt, ihm bei der Montage der Schränke usw. zu assistieren. Er hat gesagt: ((er erzählt weiter auf Deutsch)) „Adrian, ich hab neue Haus gekauft. Kannst du helfen mir?“ (.) und ich sag: „Ja, natürlich. Was brauchst?“ (.) Du musst Beziehungen haben. Du weiß nie wer

dich kann hilft.“ Er erklärte gerne auf Deutsch, wie alles verlief und wie sein Tag auf der Arbeit aussieht. Jetzt hat er einen Job, in dem er Wein und Wasser verpackt und an Kunden liefert. Im Vergleich zu den früheren Jobs ist dieser ein „Job für Gentleman“, wie er erläutert: „Du bist nicht in kalt, du habst normale Pause, du kommst zu Arbeit und trinkst Kaffee. Dann beginnst mit Arbeit. Manchmal gibt’s viel Arbeit, manchmal wenig. (..) Es ist nicht schwer. Gehalt ist ok, alles ist gut. (..) Aber jetzt arbeite ich Juni im andere Firma, weißt du? weil sie geben mehr Geld.“

Im Laufe des Interviews wechselte er von selbst von Kroatisch nach Deutsch. Ab der vierten Minute unseres Gesprächs sprach er auf Deutsch und wechselte auf Kroatisch erst nachdem er gefragt hatte, ob ich weitere Fragen hätte. Als ich sagte, dass es schon reichte, und dass ich genug Material hätte, um die Ergebnisse zu beschreiben, fing er an, Kroatisch zu sprechen. Dazwischen nahm er eine Pause, und fing an darüber zu sprechen, weshalb er das Leben in Berlin bevorzuge und was seine Gründe dafür seien, dort zu bleiben und nicht nach Kroatien zurückzukehren. Da er die Sprache beherrsche, denke er überhaupt nicht mehr an die Möglichkeit, nach Kroatien zurückzukehren: „Nie, nie, NIE kehre ich zurück. Hier habe ich alles. Wieso würde ich zurückkehren? Jetzt sind wir alle hier und mir ist meine Familie das wichtigste.“

Er ist allerdings zufrieden und glücklich, dass sie alle endlich zusammen leben, weil das von Anfang an das wichtigste Ziel war.

5.4 Deutschkenntnisse vor und nach dem Umzug

5.4.1 Mateas Hintergrund und heutige Kenntnisse

Vor dem Umzug lernte Matea Deutsch in einer Fremdsprachenschule. Da sie in Schichten arbeitete, war es manchmal schwierig, alles so zu organisieren, dass sie auch Zeit für den Kurs hatte. Trotzdem erlangte sie fast den Abschluss auf A2 Niveau nach GERS. Außer im Kurs hatte sie keinen Kontakt zur deutschen Sprache. Obwohl sie ihren Mann mehrmals in Österreich besuchte, hatte sie keine deutschsprachigen Freunde. Als sie nach Deutschland umzog, verbesserte sich ihr Deutsch nicht wesentlich. Sie sagt selbst über sich, sie habe einfach Angst, Deutsch zu sprechen: „Am Anfang ging ich überall mit Adrian hin. (..) Ich hatte Angst. (..) ich hatte Angst, dass mich niemand verstehen wird. (..) Und deswegen wechsle ich immer, wenn ich zum Arzt gehe zum Beispiel, auf Englisch.(..) Weil es leichter

für mich ist.“ Englisch hatte sie in der Schule gelernt, sagte sie, aber sie benutze es auch sehr aktiv in ihrem Leben. Als ich sie plötzlich auf Deutsch fragte, ob sie mir erzählen könnte, wie ihr Alltag aussieht, lachte sie und sagte mit einem sanften Gesichtsausdruck auf Kroatisch: „Bitte kein Deutsch. Ich spreche Deutsch nur, wenn ich dazu gezwungen bin.“

Tatsache ist, dass Matea im Laufe des Interviews mehrmals nur die Sprache als Hindernis nannte. Obwohl sie letztes Jahr, nachdem sie schon seit mehr als einem Jahr in Berlin gelebt hatte, zwei Monate lang einen Deutschkurs besuchte, war sie mit den Ergebnissen nicht zufrieden. Der Kurs fand einmal pro Woche statt und manchmal verpasste Matea aufgrund der Situation zu Hause, wo niemand auf die Kinder aufpassen konnte, die Stunde. Allerdings war dieser Kurs nicht geeignet für sie, weil er „zu einfach und nicht so interessant“ (Matea) war. Im Oktober plant sie, sich in einen neuen Kurs einzuschreiben, und zwar einen Intensivkurs, um ihre Ängste zu überwinden. Das Ziel ist, ein B2 Niveau Sprachzeugnis zu erreichen, um einen Job in ihrer Branche zu bekommen. Nächstes Jahr endet ihr Mutterschaftsurlaub und deswegen möchte sie sobald wie möglich einen neuen Job suchen. Da es in Berlin mit dem B2 Niveau Deutsch nicht so schwierig ist, einen Job in der Pflegebranche zu finden, möchte sie sich Mühe geben, um es auch zu erreichen. Zurzeit ist sie sehr optimistisch und zeigt hohes Interesse am Deutscherwerb.

5.4.2 Adrians Hintergrund und heutige Kenntnisse

Adrian kam, im Unterschied zu Matea, ohne Vorkenntnisse nach Deutschland. Obwohl er in Österreich Fußball gespielt und gearbeitet hatte, hatte er fast keinen Kontakt zur deutschen Sprache. Sein Wortschatz bestand aus Fußballvokabular, das er während der Spiele brauchte. Außerdem wohnte er in dieser Zeit mit drei anderen Kroaten in einer Wohngemeinschaft; die einzigen Österreicher, die er kannte, waren einige Fußballspieler, mit denen er nur über Fußball gesprochen hat. Sprachkenntnisse darüber hinaus hatte er nicht.

Als er nach Deutschland kam, war er am Anfang ebenfalls nicht dazu gezwungen, Deutsch zu lernen, weil er mit anderen Kroaten für ein kroatisches Unternehmen arbeitete. Mit der Zeit wollte er aber mehr als „nur ein Bausteller“ werden. Er wollte es nicht für sich selbst, sondern für seine Frau und Kinder. Er war sich dessen bewusst, dass sein Gehalt auch in Deutschland ausreichend hoch zur Versorgung seiner Familie sein musste: „Miete ist hier teuer. Du musst halbe Gehalt für Miete geben.“ Jeden Tag kämpfte er dafür, sein Leben und das Leben seiner Familie einfacher und angenehmer zu machen. Deswegen entfernte er sich

von Kroaten im Allgemeinen. Durch die Kommunikation mit anderen Leuten, die Deutsch sprachen, machte er allmählich Fortschritte. Im Alltag spricht er heute ein Deutsch, das zwar nicht grammatisch korrekt ist, das man aber trotzdem problemlos verstehen kann: „Ich hab ein Mann auf Arbeit. Ich sag: ‚Du musst immer sag, wenn ich sag dir und dich, du musst mir sagt, Adrian, es ist dir.(.) oder dich...verstehst du? (...) So lerne ich.“ Auf die Frage hin, warum er keine Angst hat, Deutsch zu sprechen, vergleicht er sich mit seiner Frau, die seine Antwort bestätigt: „Ich lerne Deutsch nicht in Schule. Und sie habt Angst, weil sie lernt Nominativ, Dativ, Akkusativ. (...) Ich spreche einfach, mich interessiert nix.“

5.5 Sprachkontakte in Deutschland und soziale Integration

Matea und Adrian sind beide sehr kommunikative Personen. Daher verwundert es nicht, dass sie von Anfang an viele neue Bekanntschaften in Berlin machten. Adrian kam zusammen mit seinem Paten nach Berlin. Sie hatten damals schon einige Freunde in Berlin, die sie von früher kannten und die mit ihnen zusammen Fußball spielten. Tag für Tag lernte Adrian neue Leute kennen. Heute hat die Familie Freunde, die er und Matea durch ihren Sohn und im Fußballclub, in dem Marko spielt, kennengelernt haben. Obwohl sie beide mit ihnen in Kontakt sind, ist Adrian meist derjenige, der den größten Teil der Kommunikation gestaltet. Matea nimmt an schulischen Aktivitäten und Geburtstagen von Markos Mitschülern teil und Adrian meistens an sportlichen Events. Dabei sind sie beide gezwungen, Deutsch zu sprechen. Matea wechselt jedoch immer ins Englische, wenn ihr Ansprechpartner auch Englisch sprechen kann.

Sie berichtet davon, wie sie sich etwa auf Arztbesuche mit ihren Kindern vorbereitet: „Ich muss mir zuerst die Sätze aufschreiben, die ich sagen muss, und danach wiederhole ich sie mehrmals, (..)so dass ich, wenn ich da bin, nicht suchen muss, was ich sagen möchte. (..) Das ist immer ein Prozess, der für mich erschöpfend ist, und immer, wenn Adrian dabei ist, bitte ich ihn mitzukommen.“

Matea verbringt den größten Teil ihrer Zeit mit Kroaten und Serben, die sie in Berlin kennengelernt hat. Auch liest sie keine deutsche Zeitung und hört keine deutsche Musik. Die Filme und Sendungen, die sie sich am Fernsehen ansieht, sind entweder auf Englisch oder Kroatisch. Auch wenn sie einen deutschen Film sieht, stellt sie die Untertitel auf Kroatisch ein. Sie scherzt, dass sie eher Türkisch als Deutsch lernen wird, da sie mehr türkische als deutsche Sendungen schaut.

Trotz ihres begrenzten deutschen Umfeldes fühlt sie sich gut integriert. Sie hat nie erlebt, dass sie von jemandem wegen ihrer Herkunft diskriminiert wurde. Obwohl ihr die kroatische Kultur und Bräuche näher sind als die deutsche Mentalität, ist sie mit dem Lebensstandard in Deutschland sehr zufrieden, was ihr momentan wegen ihrer Kinder wichtig ist. Dasselbe sagt auch ihr Mann. Er fühlt sich wohl dort, wo er heute ist, und sieht in Deutschland die besten Chancen für seine Selbstverwirklichung. In Kroatien hatte er keine Möglichkeit dafür. Außerdem stört ihn die deutsche Mentalität nicht: „Du musst hier deutsches Mentalität akzeptieren oder du bist raus.“ Auf die Frage, ob er sich integriert fühle, sagte er ohne zu zögern: „Doch!“, und erklärte kurz, dass er Deutschland als sein und das Zukunftsland seiner Kinder sehe.

Zu Hause sprechen sie alle Kroatisch. Nur wenn sie scherzen, sprechen Adrian, Marko und Anita Deutsch. Manchmal kann man auch Marko und Anita Deutsch sprechen hören. Obwohl sie seit weniger als drei Jahren in Berlin leben, können sie es beide schon sehr gut.

5.6 Anita und Marko und ihre Geschichte

Aus dem Interview mit Anita und durch die Fragestellung an Marko bestätigten sich meine Vermutungen, dass sie beide in einem Alter sind, in dem sie sich die deutsche Sprache mühelos und unbewusst angeeignet haben. Das Interview mit Anita dauerte 34 Minuten. Am Anfang wurde es auf Kroatisch geführt und ich erklärte ihr, dass ich mit ihr über ihr Leben in Berlin reden möchte und sie dabei aufnehmen. Sie stimmte dem gerne zu und hatte viele Fragen. Dieser Teil des Interviews dauerte nicht länger als ein paar Minuten. Auf ihre eigene Initiative fingen wir an, auf Deutsch zu kommunizieren. Ich musste aber nicht viele Fragen an sie stellen, weil sie vom Charakter her sehr kommunikativ ist. Was ich doch von ihrer Mutter erfuhr, ist, dass sie mit ihr nicht gerne Deutsch spricht. Tatsache ist, dass sie nur Deutsch spricht, wenn sie weiß, dass ihr Ansprechpartner auch Deutsch spricht.

Obwohl sie erst seit Anfang des letzten akademischen Jahres in die Kindertagesstätte geht, kann man ihr Deutsch schon als muttersprachlich bezeichnen. Anita spricht fließend Deutsch und immer wenn sie sich z. B. im Park oder irgendwo draußen befindet, wo sie wahrscheinlich niemand auf Kroatisch verstehen würde, kommt sie anderen Kindern entgegen und spricht sie auf Deutsch an. Sie hat, im Unterschied zu ihrer Mutter, keine Angst. Ihr Deutsch ist natürlich nicht perfekt und sie macht einige grammatische Fehler, die aber unerheblich sind im Vergleich zum Umfang der Sprachkenntnisse, die sie sich schon

angeeignet hat. Der Wortschatz, den sie bisher erworben hat, ist sehr umfangreich, was nicht verwundert, da sie etwa vier Stunden pro Tag in der Kindertagesstätte verbringt, an fünf Tagen pro Woche. Dort gibt es außer ihr und ihrem Bruder Karlo, der erst zwei Jahre alt ist und nur wenig Kroatisch spricht, keine kroatischsprachigen Kinder. Am Anfang ihrer Zeit in der Kindertagesstätte hat ihre Mutter sie begleitet. Nicht lange danach begann sie, die Zeit in der Tagesstätte ohne ihre Mutter zu verbringen. Was man dabei bedenken muss, ist, dass es überhaupt nicht einfach ist, von Deutschen umgeben zu sein, ohne Deutsch zu können. Es benötigt viel Mut. Anita sagt selbst, dass sie gern in die Kindertagesstätte geht. Als ich sie direkt fragte, wie sie Deutsch gelernt hatte, antwortete sie auf Kroatisch: „Ich weiß nicht. Ich habe es selbst gelernt.“ Sie hat jetzt schon viele Freunde in der Tagesstätte und ihre besten Freundinnen sind auch dort. Auf eine von meinen zusätzlichen Fragen, was sie dort alles macht, antwortete sie ausführlich auf Deutsch:

Ich: Wann gehst du in die [Kindertagesstätte]?

A: Um acht.

Ich: Und was machst du da zuerst?

A: () dann gleich gehen wir einstellen, und dann Hände waschen und dann essen, und nach dem essen gehen wir Zähne putzen.

ich: hmhm

A: und nach dem Zähneputzen gehen wir in den anderen Raum. und dann und dann. dann machen wir ein Lied.

Anita findet sich in ihrem Alltag sehr gut zurecht. Wenn sie ein Wort nicht kennt, fragt sie immer jemanden danach, wie sie auch mich fragte: „Ich gehe zu meiner (.) ((auf Kroatisch)) Wie sagt man ‚Tante‘ auf Deutsch?“ Obwohl sie mich auf Kroatisch fragte, stellt sie diese Frage normalerweise auf Deutsch, wenn sie mit Deutschen spricht.

Marko ist ebenfalls sehr kommunikativ und spricht gern Deutsch, besonders, wenn ihn ein Kroat auf Deutsch anspricht. Er fügt auch sehr häufig Sätze auf Deutsch in seine Alltagssprache ein. Manchmal, wenn seine Mutter ihn auf Kroatisch anspricht, antwortet er auf ihre Fragen auf Deutsch, wie im folgenden Beispiel, das ich mir merkte:

Matea: ((auf Kroatisch)) Wann wirst du deine Aufgabe aufschreiben?

Marko: ((auf Deutsch)) Weiß ich nicht.

Seine ersten Kontakte hatte er im Fußballclub. Da er, bevor er in die Schule gehen musste, schon Fußball in einem Verein spielte, lernte er die ersten deutschen Wörter dort. Dieser Wortschatz bestand aber nur aus Wörtern aus dem Bereich des Fußballs. Schritt für Schritt lernte er einige einfache Ausdrücke, das war jedoch nur wenig und nicht ausreichend für die Schule. Wie er selbst sagte, hatte er Angst vor der Schule, weil er die Sprache noch nicht kannte. Jetzt ist es anders und er geht sehr gern in die Schule und bleibt danach im Hort.

In der Schule war er nicht der einzige, der Kroatisch konnte. Da er noch einen Jungen aus Serbien in der Klasse hatte, saß er am Anfang mit ihm zusammen. Sehr schnell bemerkte seine Lehrerin, dass er auf diese Weise nicht gezwungen war, Deutsch zu lernen. Deswegen setzte sie ihn zu einem Deutschen. Bald zeigte sich dies als bestmögliche Entscheidung, weil er sehr rasch anfing, Sätze auf Deutsch zu bilden und sich zu melden, wenn die Lehrerin Fragen an die ganze Klasse stellte.

Jetzt spricht Marko fließend Deutsch und manchmal passiert es, dass er die Bedeutung von einem Wort auf Deutsch kennt, aber nicht auf Kroatisch. Seine Mutter erzählte, wie er einmal nicht wusste, wie man „Matte“ auf Kroatisch sagt: „Er ist nach der Schule nach Hause gekommen und hat mir erklärt, was er im Sport am gleichen Tag gemacht hat und konnte das Wort „Matte“ auf Kroatisch nicht finden. Natürlich konnte er nicht, (..)weil er dieses Wort nirgendwo auf Kroatisch hören konnte und ich glaube, dass es immer häufiger passieren wird.(...)weil er nur zuhause Kroatisch spricht.“ Marko besucht keine kroatische Schule und hat nur zwei kroatische Freunde, die fast im gleichen Alter sind wie er. Obwohl er die kroatische Schreibweise zum Teil erlernte, hat Marko nur einige Grundkenntnisse in kroatischer Rechtschreibung und Grammatik. Als ich einmal mit ihm zusammensaß, um ihm bei den Hausaufgaben zu helfen, erfuhr ich, dass er auch im Deutschen sehr viele Fehler bei der Rechtschreibung und Grammatik macht. Der Grund dafür liegt darin, dass er keine Zeit hatte, um sich die Schreibweise der Sprache komplett anzueignen. Ich musste ihn ziemlich oft beim Schreiben wegen inkorrekt Schreibweise einiger Wörter korrigieren, was wahrscheinlich kein seltenes Phänomen bei Kindern seines Alters ist. Trotzdem war ich erstaunt, als ich ihn nach einiger Zeit Deutsch reden hörte. Es ist beeindruckend, wie schnell Kinder lernen.

Zu Hause spricht die Familie normalerweise Kroatisch, aber Marko und Anita sprechen sehr häufig Deutsch. Manchmal sprechen sie so schnell, dass ihre Mutter sie nicht mehr verstehen kann: „Sie sprechen schon jetzt besser als ich nach Jahren, die ich im Deutschkurs verbracht habe“, sagt sie oft, und ich kann ihre Aussage bestätigen. Da sie in einem Alter sind, in dem sie sehr schnell und unbewusst lernen, wächst ihr Wortschatz ständig und exponentiell. Dazu ist ihr Sprechapparat noch immer sehr anpassungsfähig, was ihnen beim akzentfreien Deutschlernen hilft. Wenn jemand sie neben die deutschen Kinder setzen würde, um ihren Akzent herauszuhören, könnte man wahrscheinlich keinen Unterschied bemerken. Sie haben sich sehr gut integriert.

5.7 Heimkehr – ja oder nein und unter welchen Bedingungen

Da ich schon wusste, dass Matea sehr an ihre Heimat gebunden ist, erwartete ich, dass die Antwort auf die Frage, ob sie lieber in Deutschland bleiben oder heimkehren würde, die letztere wäre. Ihre Antwort überraschte mich aber: „Jetzt, wo auch meine Schwester hier lebt, denke ich immer weniger an Heimkehr.“ Obwohl ihre Eltern und ihr Bruder noch immer in Vinkovci leben und Matea und Adrian auch eine Wohnung dort haben, würde sie, vom jetzigen Zeitpunkt aus betrachtet, lieber in Berlin bleiben. Als ich mit ihr letztes Jahr darüber sprach, war sie überzeugt, dass sie eines Tages heimkehren würde. Damals lebte ihre Schwester mit ihrem Mann und ihrer Tochter noch in Vinkovci. Da sie vor ein paar Monaten auch nach Deutschland umgezogen sind, denkt Matea nicht mehr so viel über Rückkehr nach. Jetzt spricht sie häufiger von ihrem Ziel, Deutsch zu lernen und in Berlin einen Job zu finden.

Adrian dagegen war immer überzeugt, dass seine Familie nie heimkehren würde: „Hier haben wir alles, was wir brauchen. Jetzt besteht auch die Möglichkeit, dass wir diese Wohnung, in der wir zurzeit wohnen, kaufen werden. Wenn dies gelingt, bin ich mir ohne Weiteres sicher, dass wir hier bleiben werden.“ Da er sich auch dessen bewusst ist, wie viel seiner Frau ihre Schwester bedeutet, ist er derzeit umso mehr überzeugt, dass sie in Berlin bleiben werden. Das ist aber nicht der einzige Grund dafür:

A: Jetzt sind auch die Kinder hier wie zu Hause. (...) Es wäre schwierig für sie, wenn wir noch einmal umziehen würden. (...) Außerdem (...) haben sie hier sehr viele Möglichkeiten nach der Schule. (...) Ihre Ausbildung ist uns sehr wichtig und sie können hier aus einem breiten Spektrum an Schulen wählen, was sie im Leben tun möchten. Auf Platz eins befindet sich das Glück meiner Kinder, und ich sehe, dass sie hier glücklich sind.

6. Analyse der Sprachbiographien der Fallstudie

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Fallstudie in Bezug auf die Ausgangshypothesen dieser Arbeit analysiert und erläutert.

Die Hypothese, die sich auf die Umzugsgründe bezieht, hat sich bei der Fallstudie teilweise bestätigt. Der Hauptgrund des Umzugs war die Arbeitslosigkeit des Vaters Adrian in Kombination mit dem Wunsch, mit dem Rest seiner Familie zusammenzuleben. Da er vor dem Umzug nach Deutschland eine Weile ohne seine Familie in Österreich tätig und wohnhaft war, war die einzige Voraussetzung für ihn, dass seine Frau und Kinder ihn begleiten. Obwohl seine Frau Matea zu Hause einen guten Job hatte (sie ist derzeit im Mutterschaftsurlaub), entschieden sie sich beide dafür, ihr Leben in Deutschland neu aufzubauen.

Was den Deutscherwerb der individuellen Familienmitglieder betrifft, hat sich meine Ausgangshypothese erneut als richtig erwiesen. Obwohl Adrian vor dem Umzug keine Vorkenntnisse hatte, erwarb er die Sprache sehr schnell, und das nur dank der sozialen Kontakten mit Deutschen und seiner kommunikativen Fähigkeiten. Im Unterschied zu ihm hatte seine Frau vor dem Umzug Deutschkenntnisse auf dem Niveau A2. Trotzdem machte sie keine großen Fortschritte seitdem sie in Deutschland wohnt, weil sie aus Angst Deutsch nur dann benutzt, wenn sie dazu gezwungen ist. Ihre Kinder, außer dem jüngsten, erwarben die Sprache genauso wie Adrian sehr schnell, aber ebenfalls ungesteuert. Im Gegensatz zu Adrian und Matea eigneten sie sich dabei auch den hochdeutschen Akzent an.

Die Familie Z. hat sich ziemlich gut in die deutsche Gesellschaft integriert. Was ihre Integration erleichtert, sind die Kinder, die die Kindertagesstätte und die Schule besuchen und daneben Hobbys haben. Damit sind ihre Eltern ständig mit der deutschen Gesellschaft in Kontakt, sie bevorzugen jedoch trotzdem die kroatische Sprache und Kultur.

Im Falle der Familie Z. konnte man bemerken, dass die Eltern derzeit keinen Wunsch haben, nach Kroatien zurückzukehren. Der Umstand, den sie in dieser Situation berücksichtigen müssen, ist das Leben und die Zukunft ihrer drei kleinen Kinder. In Deutschland ist das Spektrum an Ausbildungsmöglichkeiten umfangreicher als in Kroatien. Außerdem müssen sich Matea und Adrian als Eltern keine Sorgen darum machen, ob sie sich die gewünschte Ausbildung leisten können werden, weil ihnen am Ende des Monats vom deutschen Gehalt auch das Geld für andere Kosten „übrig“ bleibt. Was außerdem einen

zusätzlichen Einfluss auf ihre Entscheidung hat, ist der Umzug von Mateas Schwester und ihrer Familie nach Berlin. Da sie mit ihrer Schwester sehr eng verbunden ist, spielt für Matea ihre Nähe eine große Rolle.

7. Analyse der morphosyntaktischen Fehler zweier

Informanten: Unterschiede zwischen dem gesteuerten und ungesteuerten Deutschlernen

7.1. Theoretischer Teil

In diesem Kapitel der Forschungsarbeit werden die morphosyntaktischen Fehler eines gesteuerten und eines ungesteuerten Lernalters des Deutschen als Fremdsprache verglichen. Da die beiden Teilnehmer der Untersuchung kroatische Muttersprachler sind, werden ihre Fehler mithilfe der früheren Forschungsarbeiten von Germanistikstudenten der Universität Zagreb erkannt und erklärt. Dabei tragen die Untersuchungen der Studentinnen Martina Orsag (2017) und Sara Smrtić (2018) besonders viel bei. Da in der Forschungsarbeit von Smrtić (2018) das Thema der Interferenz beim Deutschlernen bearbeitet wird, entspricht es zum Teil diesem Untersuchungsthema.

7.1.1 Fehlerdefinition

Der Fehler ist ein Bestandteil sowohl des Mutterspracherwerbs als auch des Fremdsprachenlernens (vgl. Kleppin, 1998: 14). Im Rahmen dieser Analyse wird er beim gesteuerten und ungesteuerten Deutschlernen (als Fremdsprache) beobachtet. Nach Kleppin ist ein Fehler „immer nur als Abweichung von ‚etwas‘ oder Verstoß gegen ‚etwas‘ zu bezeichnen ... [u]nd erst wenn wir dieses ‚Etwas‘ definiert haben, können wir eine Äußerung als fehlerhaft definieren“ (1998: 15). Das heißt, „[e]twas, was einer Definition gemäß als Fehler gilt, kann also einer anderen Definition gemäß durchaus akzeptiert werden“ (1998: 23).

7.1.2 Fehlerursachen

Laut Kleppin können die Ursachen für Fehler folgende sein: 1. Einfluss der Muttersprache oder anderer (Fremd-)Sprachen – Interferenz, 2. Einfluss von Elementen der Fremdsprache selbst – Übergeneralisierung, Regularisierung und Simplifizierung, 3. Einfluss von Kommunikationsstrategien, 4. Einfluss von Lernstrategien, 5. Einfluss von Elementen des Fremdsprachenunterrichts – Übungstransfer, 6. Einfluss durch persönliche Faktoren und, 7. Einfluss durch soziokulturelle Faktoren (Kleppin, 1998: 29-40).

Interferenz ist „eine der wichtigsten Fehlerursachen“ (Kleppin, 1998: 31). Darunter wird meistens der Transfer aus der Ausgangssprache (Muttersprache) in die Zielsprache (Fremdsprache) verstanden. Es handelt sich um die sogenannten interlingualen Fehler. Um diese zu erkennen, sollte man die beiden Sprachen des jeweiligen Sprechers kennen (vgl. Kleppin 1998: 31). Übergeneralisierung⁸, Regularisierung⁹ und Simplifizierung¹⁰ beziehen sich auf die Fehler, die in der Zielsprache selbst begründet liegen, und sie werden als intralinguale Fehler bezeichnet (vgl. Kleppin, 1998:32-33). Kommunikationsstrategien verwendet der Lernende, „um eine kommunikative Aufgabe zu bewältigen“ (Kleppin, 1998: 34) und Lernstrategien sind beim Lernen „bewusst geplante Vorgehensweisen“ (Kleppin, 1998: 36). Übungstransfer erscheint beim intensiven Üben eines bestimmten Phänomens, und persönliche und soziokulturelle Faktoren hängen von Faktoren wie Müdigkeit, Lustlosigkeit, Aufregung oder verschiedene soziokulturelle Standards ab.

7.1.3 Fehlerklassifikationen

Es gibt verschiedene Fehlerklassifikationen. Gulešić Machata und Udier (2008) unterscheiden zwischen den *native errors* und *non-native errors* (vgl. Smrtić, 2018: 36). *Native errors* treten bei Muttersprachlern auf, demgegenüber sind *non-native errors* bei Nichtmuttersprachlern erkennbar. Da diese Forschungsarbeit die Fehler von Nichtmuttersprachlern des Deutschen untersucht, wird der Fokus auf letztere Gruppe der Fehler gesetzt.

⁸ „Als Übergeneralisierung bezeichnet man z. B. die Ausweitung einer Kategorie oder Regel auf Phänomene, auf die sie nicht zutrifft“. Z. B.: Ist das ein Mädchen oder ein Junger? (Kleppin, 1998: 32-33)

⁹ „Eine Regularisierung liegt dann vor, wenn ein unregelmäßiges Phänomen zu einem regelmäßigen gemacht wird“. Z. B.: Ich *gehte* in Oviedo in die Schule. (ebd.)

¹⁰ „Unter Simplifizierungen werden Vereinfachungen verstanden, z. B. solche Phänomene wie der Gebrauch nichtflektierter oder nichtkonjugierter Formen, Vermeidung von komplexen Strukturen wie Nebensatzkonstruktionen usw.“. Z.B.: Wenn ohne Fahrschein fahren, dann muss zahlen. (ebd.)

Abgesehen von dieser Klassifikation teilt Kleppin (1998) die Fehler nach drei Kriterien in drei Gruppen auf: Kompetenz- und Performanzfehler, kommunikationsbehindernde und nicht kommunikationsbehindernde Fehler sowie Fehler nach den Sprachebenen.

Als Kompetenzfehler bezeichnet man „ein[en] Fehler, der vom Lernenden nicht selbst erkannt werden kann“ (Kleppin, 1998:41). Im Gegensatz dazu ist der Performanzfehler ein Fehler, den der Lernende selbst korrigieren kann, wenn er darauf aufmerksam gemacht wird (vgl. Kleppin, 1998: 41). Kommunikationsbehindernde Fehler erschweren die Kommunikation und nichtkommunikationsbehindernde Fehler stellen kein Hindernis bei der Kommunikation dar (vgl. Kleppin, 1998: 42). Nach den Sprachebenen können Fehler wie folgt klassifiziert werden: 1. phonetische/phonologische Fehler (falsche Aussprache- oder Orthographie [ebd.]), 2. morphosyntaktische Fehler (Fehler in der Morphologie [z. B. falsche Endungen beim konjugierten Verb] oder Syntax [z. B. falsche Satzstellung] [ebd.]), 3. lexikosemantische Fehler („ein falsches Wort in dem betreffenden Kontext und/oder eine Bedeutungsveränderung“ [ebd.]), 4. pragmatische Fehler („ein Stilbruch, eine Äußerung, die in betreffenden Situationen nicht angemessen ist, ein kulturell unangemessenes Verhalten“ [Kleppin, 1998: 43]), und 5. inhaltliche Fehler („eine Äußerung, die inhaltlich falsch ist“ [ebd.]) (Kleppin, 1998: 42f.).

Diese Forschungsarbeit konzentriert sich auf die letzte Klassifikation, und zwar auf morphosyntaktische Fehler, die im Unterkapitel 7.2 in Bezug auf die Untersuchung näher beschrieben werden.

7.1.4 Grammatische Kompetenz beim Deutschlernen

Laut dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen (im Folgenden GER genannt) kann grammatische Kompetenz „als Kenntnis der grammatischen Mittel einer Sprache und die Fähigkeit, diese zu verwenden, [definiert werden]“¹¹. Daneben wurde im Rahmen der grammatischen Korrektheit eine Skala entwickelt. Im Folgenden wird der Vorschlag für die Nivellierung der grammatischen Kompetenz in Form einer allgemeinen Tabelle für Niveaus A1 bis C2 dargestellt:

C2	Zeigt auch bei der Verwendung komplexer Sprachmittel eine durchgehende Beherrschung der Grammatik, selbst wenn die Aufmerksamkeit anderweitig
----	---

¹¹ <http://student.unifr.ch/pluriling/assets/files/Referenzrahmen2001.pdf> (besucht am 31.8.)

	beansprucht wird (z. B. durch vorausblickendes Planen oder Konzentration auf die Reaktionen anderer).
C1	Kann beständig ein hohes Mass an grammatischer Korrektheit beibehalten; Fehler sind selten und fallen kaum auf.
B2	Gute Beherrschung der Grammatik; gelegentliche Ausrutscher oder nichtsystematische Fehler und kleinere Mängel im Satzbau können vorkommen, sind aber selten und können oft rückblickend korrigiert werden.
	Gute Beherrschung der Grammatik; macht keine Fehler, die zu Missverständnissen führen.
B1	Kann sich in vertrauten Situationen ausreichend korrekt verständigen; im Allgemeinen gute Beherrschung der grammatischen Strukturen trotz deutlicher Einflüsse der Muttersprache. Zwar kommen Fehler vor, aber es bleibt klar, was ausgedrückt werden soll.
	Kann ein Repertoire von häufig verwendeten Redefloskeln und von Wendungen, die an eher vorhersehbare Situationen gebunden sind, ausreichend korrekt verwenden.
A2	Kann einige einfache Strukturen korrekt verwenden, macht aber noch systematisch elementare Fehler, hat z. B. die Tendenz, Zeitformen zu vermischen oder zu vergessen, die Subjekt-Verb-Kongruenz zu markieren; trotzdem wird in der Regel klar, was er/ sie ausdrücken möchte.
A1	Zeigt nur eine begrenzte Beherrschung einiger weniger einfacher grammatischer Strukturen und Satzmuster in einem auswendig gelernten Repertoire. ¹²

Mithilfe dieser Tabelle soll später versucht werden, die Kompetenzen der Untersuchungsteilnehmer zu beschreiben.

Nach dem Kriterium der Steuerung gibt es beim Deutschlernen zwei Arten des Spracherwerbs: gesteuerter und ungesteuerter Spracherwerb. Der gesteuerte Fremdspracherwerb erfolgt mithilfe von Vermittlung durch eine ausgebildete Lehrkraft, während sich der ungesteuerte Fremdspracherwerb im Gegensatz dazu ohne solche Vermittlung entwickelt, wie im Kapitel 2.2 schon erwähnt (s. Fußnote 6). Beim gesteuerten Lernen werden grammatische Konstruktionen und Regeln gezielt gelehrt und gelernt, während sie beim ungesteuerten Lernen im Kontakt mit Sprechern der Fremdsprache, zumeist

¹² ebd.

Muttersprachlern, erworben werden. Ohne Steuerung durch ausgebildete Lehrkräfte bilden Lerner die Sprachregeln selbst. Dabei fehlt ihnen aber die bewusste Kenntnis grammatischer Strukturen (s. Fußnote 6).

7.2. Methodologischer Teil

7.2.1 Untersuchungsziel

Das Ziel dieses Teils der Untersuchung ist, die Fehler der DaF-Lerner zu analysieren und ihre Sprachkompetenzen in Bezug auf den GER zu beschreiben. Außerdem wird versucht zu vergleichen, wie viele und welche Fehlertypen beim gesteuerten und welche beim ungesteuerten Erwerb des Deutschen als Fremdsprache bei den Kroaten auftreten.

7.2.2 Untersuchungshypothese

Die grundlegende Hypothese dieser Analyse bezieht sich auf die allgemeine Fehleranzahl und die Unterschiede zwischen dem gesteuerten und ungesteuerten Fremdsprachenerwerb. Es wird vermutet, dass beim ungesteuerten Fremdsprachenerwerb mehr interlinguale Fehler auftreten als beim gesteuerten. Es wird davon ausgegangen, dass sich die Deutschlerner, die keine Unterstützung in Form einer ausgebildeten Lehrkraft beim Deutschlernen haben, mehr auf ihre Muttersprache oder Vorkenntnisse verlassen, die dann zu Fehlern führen. Der gesteuerte Lerner macht meiner These zufolge weniger Fehler als der ungesteuerte.

Eine weitere Annahme dieser Forschung betrifft das Kompetenzniveau der beiden Teilnehmer nach GER (s. Kap. 7.1.4). Da Dario das B2 Niveau schon im Rahmen seiner Einstiegsprüfung bestätigt hat, wird vermutet, dass er bisher ein C1 Niveau nach GER erreicht hat, wobei Adrian meiner Annahme nach noch immer auf dem A1 Niveau ist, was die Grammatik betrifft.

7.2.3 Die ausgewählte Methode – Analyse der Interviewtranskriptionen

Als Methode dieser Untersuchung wurde die Analyse der Interviewtranskriptionen ausgewählt. Erst nachdem die Interviews durchgeführt und transkribiert wurden, konnte mit ihrer Analyse begonnen werden. Der Fokus lag dabei auf den morphosyntaktischen Fehlern, wie oben beschrieben (s. Kap. 7.1.2), die bei der Kommunikation auf Deutsch auftauchten.

Nach dem Vergleich der Fehler beider Lerner wurde versucht, ihre grammatischen Kompetenzen nach dem GER zu bewerten.

7.2.4 Die Teilnehmer

Die Teilnehmer dieses Teils der Untersuchung sind zwei junge Deutschlerner, Dario und Adrian, der eine im Alter von 24 und der andere im Alter von 33 Jahren (s. Kap. 3.1 und Kap. 5.4 für weitere Details). Der Unterschied zwischen ihnen besteht im gesteuerten, bzw. ungesteuerten Deutscherwerb nach dem Schulabschluss. Unter dem gesteuerten Deutscherwerb wird in Darios Fall ein Online-Deutschkurs verstanden, während Adrian im Kontakt zu den Deutsch(mutter)sprachlern die deutsche Sprache ungesteuert erwirbt.

7.3 Die Ergebnisse

Die Ergebnisse werden in zwei Gruppen aufgeteilt. In der ersten Gruppe werden die Ergebnisse im Falle des gesteuerten Deutscherwerbs dargestellt, wobei in der zweiten Gruppe die Ergebnisse des ungesteuerten Deutscherwerbs dargestellt werden. Die Fehler, die in einem Satz mehr als einmal auftauchten, wurden auch mehr als einmal gezählt. Die bestimmten Fehler sind kursiv geschrieben, die richtigen Ausdrücke in den Klammern daneben angegeben und unterstrichen.

7.3.1 Die Fehler des gesteuerten Deutschlerner

Bei der Fehleranalyse des gesteuerten Deutschlerner ist es wichtig hervorzuheben, dass die Gesamtzahl der morphosyntaktischen Fehler 43 beträgt. Daneben gibt es auch eine geringe Anzahl der nichtmorphosyntaktischen Fehler. Die erkannten Fehler lassen sich in folgende Kategorien aufteilen, die ich zugleich erkläre und mit Beispielen aus dem Interview illustriere:

- 1) Fehlender oder falscher Artikel (bestimmter/unbestimmter/Nullartikel) – Im Satz wird der falsche Artikel benutzt. Darunter wird verstanden, dass anstatt eines bestimmten der unbestimmte oder Nullartikel benutzt wird und umgekehrt:
 - i. ...für genau so viel Geld einfach arbeiten und *Schule* besuchen. (anstatt: eine/die Schule)
 - ii. Ich hab' im Internet einfach *irgendwelche* Anzeige gesehen. (anstatt: eine)

iii. Da mussten wir *ein* B1 Niveau schaffen. (anstatt: das)

2) Falsches Genus – Im folgenden Beispiel dachte der Lernende, dass das Wort ‚Diploma‘ dem weiblichen Genus angehöre. Da er bei der Adjektivdeklinaton des weiblichen Genus keinen Fehler im Bereich der Adjektivdeklinaton machte, wird in diesem Falle nur das falsche Genus als Fehler betrachtet:

iv. ...und dann so *eine richtige deutsche Diploma* bekommen. (anstatt: ein richtiges deutsches Diplom)

3) Falsch gesteigertes Adjektiv – Im folgenden Beispiel müsste das Adjektiv ‚kurz‘ bei der richtigen Adjektivsteigerung einen Umlaut enthalten:

v. Es ist etwas *kurzer* als kroatische Allgemeinbildung. (anstatt: kürzer)

4) Falsche Endung bei der Artikeldeklinaton – Obwohl der Lernende im folgenden Beispiel einen Deklinationsfehler gemacht hat, korrigierte er sich schon im nächsten Satz, was darauf hinweist, dass es nur um einen Performanzfehler ging:

vi. Da hab' ich *ein Fehler* gemacht. (anstatt: einen Fehler)

5) Verben mit Präpositionen – Feste Verbindungen von Verben und Präpositionen können meist nicht grammatisch erschlossen werden, sondern sie müssen gelernt werden. Im folgenden Beispiel geht es um einen Verstoß bei der Verbindung ‚sprechen mit + Dativ‘:

vii. Wenn jemand *mir* auf Englisch spricht... (anstatt: mit mir)

6) Falsch gebrauchte Negation – In der Regel wird die Verneinung im Deutschen nur einmal ausgedrückt. Die doppelte Negation ist zwar ein Phänomen im Kroatischen, gilt im Deutschen aber als Fehler:

viii. Das wollte ich *auf gar kein Fall nicht arbeiten*. (anstatt: auf gar keinen Fall/nicht arbeiten)

7) Fehlendes Subjekt im Satz – Im Deutschen muss jeder Satz ein Subjekt enthalten. Im Gegensatz dazu kann im Kroatischen das Subjekt entfallen. In diesem Falle wird ‚es‘ als Subjekt betrachtet:

ix. *Jetzt ist problematisch*, aber es kann viel schlimmer sein. (anstatt: jetzt ist es problematisch)

8) Fehlerhafte Wortstellung im einfachen Satz (Verbzweitstellung) – Im einfachen Satz gilt die Regel, dass das Verb im Aussagesatz an der zweiten Stelle stehen muss:

x. ...und *gibt es* auch viel Wald und Natur. (anstatt: es gibt)

9) Fehlerhafte Wortstellung im komplexen Satz (Verbendstellung) – Im komplexen Satz, d. h. im Gliedsatz, beginnt die Satzklammer mit der Konjunktion und endet mit dem Prädikat, d.h. finiten Verb:

xi. Das will ich nicht machen, *weil wir in Kroatien haben richtige Lebenswerte*. (anstatt: ...weil wir in Kroatien richtige Lebenswerte haben.)

10) Fehlerhafte Wortstellung im komplexen Satz (Verberststellung) – Bei der Inversion im komplexen Satz im Deutschen sollte im Hauptsatz die Satzklammer mit dem finiten Verb öffnen und mit dem infiniten enden. Das Subjekt sollte an der zweiten Stelle im Hauptsatz stehen:

xii. Wenn jemand mir auf Englisch spricht, *ich kann* das alles verstehen. (anstatt: Wenn jemand mit mir Englisch spricht, kann ich das alles verstehen.)

7.3.2 Die Fehler des ungesteuerten Deutschlerner

Die Fehleranalyse des Interviews mit dem ungesteuerten Deutschlerner ergibt insgesamt 173 morphosyntaktische Fehler. Die Anzahl der nichtmorphosyntaktischen Fehler ist ebenfalls sehr groß. Im Vergleich zum gesteuerten Deutschlerner macht dieser Lerner wesentlich häufiger Fehler. Es muss auch hier darauf hingewiesen werden, dass in manchen Beispielen mehr als ein Fehlertyp vorgekommen ist. Mein Fokus liegt aber nur auf den Fehlern, die einer der unten genannten Kategorien zugeordnet werden können. Die meisten der im Kapitel 7.3.1 genannten Kategorien werden auch in diesem Falle übernommen, es gibt aber auch einige neue Kategorien. Sie lassen sich folgenderweise erklären und durch Beispiele belegen:

- 1) Fehlender oder falscher Artikel (bestimmter/unbestimmter/Nullartikel) – Im Satz wird der falsche Artikel benutzt. Darunter wird verstanden, dass anstatt eines bestimmten der unbestimmte oder Nullartikel benutzt wird und umgekehrt:
 - xiii. Und das ist *erste Schritt*. (anstatt: der erste Schritt)
- 2) Falsches Genus – Im folgenden Beispiel verstößt der Lernende gegen die Genusregel im Rahmen der morphosyntaktischen Regeln. Außerdem benutzt er ‚red‘ anstatt ‚rot‘, was aber ein lexikosemantischer Fehler ist:
 - xiv. Ich brauche *das red Wein*. (anstatt: den Rotwein)
- 3) Falsche Pluralendung – Im folgenden Beispiel sollte das Wort ‚Wohnung‘ eine Endung bekommen:
 - xv. Und natürlich muss ich *drei Wohnung* bezahlen. (anstatt: drei Wohnungen)
- 4) Subjekt-Prädikat-Kongruenz – Die Kongruenz oder Übereinstimmung des Subjekts und Prädikats bezieht sich auf die Übereinstimmung ihrer Merkmale – Person und Numerus, wogegen in diesem Beispiel verstoßen wird:
 - xvi. *Er lachen* natürlich. (anstatt: er lacht)

5) Fehlerhafte Perfektbildung – Der Fehler bezieht sich auf das Prädikat im Perfekt, wobei kein Hilfsverb benutzt wird. Das Partizip II steht in diesem Falle an der zweiten Stelle im Satz. Der Fehler bei der Pluralbildung wird hier nicht berücksichtigt:

xvii. *Es gedauert 5 Monat. Ich gelernt gar nix.* (anstatt: Es hat 5 Monate gedauert. Ich habe gar nichts gelernt.)

6) Falsch gesteigertes Adjektiv – Bei der Adjektivsteigerung bekommen Adjektive Endungen im Komparativ und Superlativ. In diesem Falle geht es um die falsche Superlativendung. Wichtiger Hinweis: Wenn man diesen Satz aus der lexikosemantischen Perspektive betrachtet, ist er in Gänze falsch. Wenn man aber nur die grammatische Komponente der Adjektivsteigerung betrachtet, steht nur das Wort 'schlechtest' im Fokus:

xviii. *Aber geht schlechter und noch schlechter und schlechtest.* (anstatt: am schlechtesten)

7) Falsche Endung bei der Adjektivdeklinaton oder fehlende Adjektivdeklinaton – Im Beispiel xix. ist in erster Linie ein lexikosemantischer/pragmatischer Fehler auffällig, hier wird aber nur der grammatisch inkorrekte Ausdruck betrachtet und als solcher korrigiert:

xix. *Und wenn diese deutsche Leute sieht das...* (anstatt: wenn diese deutschen Leute das sehen;))

8) Verben mit Präpositionen – Wie bei den festen Verbindungen im Kapitel 7.3.1, müssen auch hier die Regeln erworben werden. Im folgenden Beispiel geht es um einen Verstoß bei der Verbindung ‚reden mit + Dativ‘:

xx. *Ich muss mit meine Frau reden.* (anstatt: mit meiner Frau)

9) Fehlendes Subjekt im Satz – Wie schon im Kapitel 7.3.1 erwähnt, muss im Deutschen jeder Satz ein Subjekt haben. Im Gegensatz dazu kann im Kroatischen das Subjekt

entfallen. In diesem Falle wird auch die falsche Konjugationsendung benutzt, aber im Fokus steht ‚man‘ als Subjekt:

- xxi. Wenn man kennt nichts, *bekommts* gar nichts. (anstatt: ..., bekommt man gar nichts)

10) Fehlerhafte Wortstellung im einfachen Satz (Verbzweitstellung) – Im einfachen Satz gilt die Regel, dass das Verb im Aussagesatz an zweiter Stelle stehen muss, wie im Kapitel 7.3.1 bereits erklärt:

- xxii. *Haben wir* Probleme mit Firmen bisschen. (anstatt: Wir haben...)

11) Fehlerhafte Wortstellung im einfachen Satz (Infinitivendstellung) – Beim Gebrauch des modalen Verbs gilt die Regel, dass das finite Verb an zweiter Stelle und das infinite Verb (hier Infinitiv) am Ende des Satzes stehen muss:

- xxiii. Danach müssen wir nach oben *bringen* unsere Waren. (anstatt: Danach müssen wir...bringen.)

12) Falsche Wortstellung im komplexen Satz (Verbendstellung) – Im komplexen Satz, d.h. im Gliedsatz beginnt die Satzklammer mit der Konjunktion und endet mit dem Prädikat, d.h. finiten Verb, wie im Kapitel 7.3.1 bereits erklärt:

- xxiv. Ich weiß ich nicht, *wie heißt dieses Ding*. (anstatt wie dieses Ding heißt.)

13) Falsche Wortstellung im komplexen Satz (Verberststellung) – Bei der Inversion im komplexen Satz im Deutschen sollte im Hauptsatz die Satzklammer mit dem finiten Verb anfangen und mit dem infiniten enden. Das Subjekt sollte an zweiter Stelle im Hauptsatz bleiben, wie im Kapitel 7.3.1 bereits erwähnt. Obwohl in diesem komplexen Satz auch gegen andere Regeln verstoßen wird, liegt der Fokus hier auf der Verberststellung:

- xxv. Aber wenn er will nicht gehe zum Uni, *er bekomm* seine Arbeitsplatz. (anstatt: Aber wenn er nicht zur Uni gehen will, bekommt er einen Arbeitsplatz.)

7.4 Interpretation der Ergebnisse

Wenn man die Ergebnisse der Analyse der beiden Teilnehmer vergleicht, kann man bereits auf den ersten Blick feststellen, dass der gesteuerte Deutschlerner wesentlich weniger Fehler macht. Bei der Analyse des Interviews mit dem ungesteuerten Lerner kann man hingegen bemerken, dass es kaum einen Satz ohne Fehler gibt, egal, um welche Fehlertypen es sich handelt.

Außerdem ist es wichtig hervorzuheben, dass Dario, der gesteuerte Deutschlerner, trotz seiner Fehler seine Grammatikkompetenzen bestätigt hat. Obwohl er manche Fehler mehrmals wiederholte, korrigierte er sich gelegentlich selbst, was als Nachweis für seine Kompetenzen gilt und diese Fehler als Performanzfehler ausweist. Im Gegensatz dazu hat Adrian noch viel zu lernen. Er muss sich noch viele grundlegende grammatische Komponenten aneignen, um seine Sprachkompetenz zu verbessern.

Trotz der Fehler, die beide Teilnehmer im jeweiligen Interview gemacht haben, waren die Gespräche mit ihnen verständlich. Manchmal waren Adrians Fehler kommunikationsbehindernd. Die Transkription des Gesprächs hat aber dabei geholfen, seine Kommunikationsabsichten nachzuvollziehen.

Im Rahmen des GER könnte man Dario als einen selbstständigen Benutzer der deutschen Grammatik auf dem Niveau B2 einordnen, da er ein hohes Maß an Grammatikkompetenz gezeigt hat. Obwohl er erfolgreich komplexe Sätze verwendet hat, hat er diesen Prozess noch nicht vollständig automatisiert. Da die meisten seiner Fehler aber wahrscheinlich eher als Performanzfehler bewertet werden können, könnte man vermuten, dass er dem Niveau C1 bereits recht nahe ist. Im Gegensatz zu ihm ist Adrian noch immer ein Anfänger, wenn es um Grammatikkenntnisse geht. Seine Kompetenzen zeigen, dass er noch immer auf dem Niveau A1 ist. Trotz seiner nichtkommunikationsbehindernden Fehlern, mangelt es ihm an grundlegenden Grammatikkenntnissen.

Die Fehlertypen, die im Rahmen dieser Forschungsarbeit sichtbar gemacht wurden, entsprechen zum Teil den Fehlern in den Forschungsarbeiten von Orsag (2017) und Smrtić (2018). Obwohl ihre Teilnehmer Sprachkenntnisse der Niveaus A1 bis B1 haben, machen sie fast die gleichen Fehler wie Dario. In Adrians Fall lassen sich die Ergebnisse nicht mit den oben genannten Forschungen von Orsag (2017) und Smrtić (2018) vergleichen, da es in seinem Fall um einen ungesteuerten Spracherwerb geht.

Wahrscheinlich ist die Ursache für die meisten Fehler bei beiden Teilnehmern entweder der Einfluss der Muttersprache (beim ungesteuerten Lernen stärker erkennbar) oder der Zielsprache, wie auch in den Forschungsarbeiten von Orsag (2017) und Smrtić (2018) deutlich wird. Diejenigen Fehler, die nicht auf die Muttersprache hinweisen, lassen sich mithilfe von Phänomenen wie Übergeneralisierung oder Übungstransfer erklären. Diese Fehler sollten im DaF-Unterricht besonders thematisiert werden.

Obwohl diese Untersuchung nicht gezielt auf spezifische Phänomene ausgerichtet war, konnten einige der häufigsten Fehler der kroatischen Lerner beim Erwerb der deutschen Sprache gezeigt werden. Der Kontrast könnte hier auch durch andere Faktoren, wie z. B. Personen, mit denen die Lernenden in häufigem Sprachkontakt sind, verursacht werden. Diese Faktoren wurden im Rahmen dieser Analyse jedoch nicht berücksichtigt.

7.5 Didaktischer Kommentar

Im DaF-Unterricht sollte man insbesondere die häufigsten Fehler berücksichtigen und die Lernenden auf eine passende Art und Weise auf sie aufmerksam machen. Daher ist es von großer Bedeutung, dass man von Beginn an die einzelnen Fehler klar definiert und erklärt.

Bereits ab der ersten Stufe nach GER könnte man einige Unterrichtsstunden im Jahr der Fehleranalyse widmen und je nach Stufe die Anzahl dieser Stunden vergrößern. Auf diese Weise würde die Aufmerksamkeit der Lernenden auf mögliche Fehlerquellen in Bereichen nicht nur der Grammatik, sondern auch der Lexik gerichtet. Außerdem bestünde langfristig die Möglichkeit, dass das Bewusstsein über mögliche Fehlerquellen ihnen hilft, ihr Lernen und ihre Performanz zu optimieren. Denn wenn man im Unterricht häufige Fehlerquellen übersieht, können sie sich schnell zum Hindernis beim Lernen entwickeln.

Schlussfolgerung

Als Folge der kritischen Situation des kroatischen Arbeitsmarktes verlassen zahlreiche Kroaten ihre Heimat. Dabei sind besonders die jüngeren Generationen von diesem Phänomen der Arbeitslosigkeit betroffen. Da Deutschland für viele von ihnen als „das gelobte Land“ gilt, entschließen sich die meisten dazu, dorthin umzusiedeln. Mit oder ohne Ausbildung, Deutschkenntnisse oder Hilfe von Dritten/Anderen wandern tausende Familien und Einzelne nach Deutschland aus. Da dieses Phänomen in letzter Zeit ein aktuelles Thema in Kroatien ist, war es sehr interessant, die Erfahrungen derer, die ausgewandert sind, herauszufinden. Die Zielgruppe der Arbeit waren junge Leute zwischen 24 und 34 Jahren, da diese am stärksten von diesem Trend betroffen sind.

Wegen der unterschiedlichen Umstände jedes Einzelnen war es besonders interessant, die unterschiedlichen Erfahrungen der Befragten zu betrachten. Obwohl Deutschkenntnisse nicht unbedingt eine Voraussetzung für einen Job in Deutschland sind, spielen sie beim Gehaltsumfang eine wichtige Rolle. Sie sind eine Eintrittskarte für viele gut bezahlte Stellen. Obwohl viele meiner Interviewpartner ihre Vorkenntnisse als gering bezeichnet haben, verbesserten sich ihre Sprachkompetenzen während ihres Aufenthalts in Deutschland. Ob gesteuert oder ungesteuert, sie erwarben diese Fremdsprache unglaublich rasch, dabei aber abhängig von äußeren Bedingungen, wie etwa sozialen Kontakten. Trotzdem sprechen sie lieber Kroatisch, wann immer sie die Gelegenheit haben.

Was die morphosyntaktischen Fehler beim gesteuerten und ungesteuerten Deutschwerb betrifft, zeigt die Analyse, dass der gesteuerte Deutschlerner weniger Kompetenzfehler macht als der ungesteuerte. Dies ist im hier diskutierten Beispiel jedoch kaum verwunderlich, da der gesteuerte Deutschlerner die deutsche Grammatik auf einem Niveau zwischen B2 und C1 nach GER beherrscht, während der ungesteuerte Lerner noch immer ein Anfänger in der deutschen Grammatik ist. Was man dennoch feststellen kann, ist Folgendes: Unabhängig davon, auf welchem Sprachniveau sich der Sprecher befindet, machen kroatische Lerner des Deutschen als Fremdsprache ähnliche Fehler im Bereich der Morphosyntax, was auch an unseren Ergebnissen gezeigt wird. Dabei sind die Adjektivdeklination, Wortstellung, Artikel und feste Verbindungen die häufigsten fehlerhaften Phänomene. Unabhängig davon, wie häufig diese Fehler auftreten, ist es in den meisten Fällen möglich, eine verständliche Kommunikation herzustellen.

Aus der gesamten Forschungsarbeit und ihren Ergebnissen lässt sich schließen, dass die allgemeine Haltung der kroatischen Auswanderer zu ihrer Heimat zwiespältig ist. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die ihre Heimat auf der Suche nach einem Job verließen, und auf der anderen Seite sind diejenigen, die einfach eine Chance auf eine bessere Zukunft möchten. Die Gefühle sind dabei gemischt. Sehnsucht, Ärger, Liebe, Freude, Enttäuschung und viele mehr, für die es jedoch manchmal keinen Platz gibt, wenn es um lebenswichtige Entscheidungen geht.

Literaturverzeichnis

Čapo, Jasna (2014): *Tu ne moženi'koživimat' plan hoće li se vratit' : Promjenljive artikulacije povratka u domovinu među hrvatskim ekonomskim migrantima u Njemačkoj*. In: Hornstein Tomić, Caroline; Hršić, Ivan; Majetić, Filip; Sabotić, Ines; Sopta, Marin: *Hrvatsko iseljništvo i domovina. Razvojne perspektive*. Zagreb: Institut društvenih znanosti Ivo Pilar. S. 283-289. Print.

G. D. Index Zeitung. Web. Besucht am 23.5.2018

[<https://www.index.hr/vijesti/clanak/sluzbena-statistika-u-njemacku-se-od-2008-doselilo-vise-od-110-tisuca-hrvata/1032075.aspx>]

Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen (2011). Straßbourg – München: Langenscheidt. PDF. Besucht am 1.9.2018.

[<http://student.unifr.ch/pluriling/assets/files/Referenzrahmen2001.pdf>]

Goethe Institut Glossar: „ungesteuerter/ gesteuerter Spracherwerb“. Web. Besucht am 24.8.2018. [<http://www.goethe.de/lhr/prj/daz/glo/glu/de10483956.htm>]

Grbić-Jakopović, Jadranka (2014): *Multiplificiranje zavičaja i domovina*. Zagreb: Filozofski fakultet u Zagrebu. Odsjek za etnologiju i kulturnu antropologiju. FF-press. Print.

Gvozdanović, Jadranka (2014): *Mladi Hrvati u Njemačkoj*. In: Hornstein Tomić, Caroline; Hršić, Ivan; Majetić, Filip; Sabotić, Ines; Sopta, Marin: *Hrvatsko iseljništvo i domovina. Razvojne perspektive*. Zagreb: Institut društvenih znanosti Ivo Pilar. S. 67-76. Print.

Flick, Uwe (2009): *Qualitative Sozialforschung: eine Einführung*. Reinbeck bei Hamburg : Rowohlt Taschenbuch Verlag. 2. Aufl. Print.

Franceschini, Rita (2004): *Sprachbiographien: das Basel-Prag Projekt*. In: Franceschini, Rita; Johanna Miecznikowski: *Leben mit mehreren Sprachen = Vivreavecplusieurslangues: Sprachbibliographie = Biographieslangagiers*. Bern: Peter Lang. 2004. pp. 121-146. Print.

- Hina. „Alarmantno Hrvatska samo prošle godine ostala bez 90 tisuća ljudi“. Index Zeitung.Web. Besucht am 23.5.2018 [<https://www.index.hr/vijesti/clanak/u-20-godina-istok-hrvatske-napustilo-vise-od-60000-stanovnika/1029729.aspx>]
- Hornstein Tomić, Caroline (2014): *Migration Activity from Croatia to Germany and Return Tendencies – An Account of Recent Developments*. In: Hornstein Tomić, Caroline; Hrčić, Ivan; Majetić, Filip; Sabotić, Ines; Sopta, Marin: Hrvatsko iseljništvo i domovina. Razvojne perspektive. Zagreb: Institut društvenih znanosti Ivo Pilar. S. 273-282. Print.
- Jurčević, Katica (2014): *Pregled položaja i integracijskog značaja hrvatskih iseljenika u Njemačkoj*. In: Hornstein Tomić, Caroline; Hrčić, Ivan; Majetić, Filip; Sabotić, Ines; Sopta, Marin: Hrvatsko iseljništvo i domovina. Razvojne perspektive. Zagreb: Institut društvenih znanosti Ivo Pilar. S. 47-53. Print.
- Kleppin, K. (1998): *Fehler und Fehlerkorrektur*. Fernstudieneinheit 19. München: Langenscheidt. Print.
- Orsag, Martina (2017): *Prijenosna odstupanja govornika njemačkoga jezika pri ovladavanju hrvatskim*. Zagreb: Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu. (Masterarbeit). PDF.
- Pauček Šljivak, Martina: „Masovni bijeg iz Hrvatske. Prvi objavljujemo koliko je ljudi iselilo u koje zemlje“.Index Zeitung.Web. Besucht am 23.5.2018 [<https://www.index.hr/vijesti/clanak/masovni-bijeg-iz-hrvatske-prvi-objavljujemo-koliko-je-ljudi-iselilo-u-koje-zemlje/996602.aspx>]
- Poslovni.hr. „Od 1. siječnja počinje najveći val iseljavanja“. Web. Besucht am 23.5.2018. [<http://www.poslovni.hr/hrvatska/od-1-sijecnja-2018-pocinje-najveci-val-iseljavanja-334618>]
- Rosenthal, Gabriele (2001): *Biographische Methode*. In: Keupp, Heiner; Weber, Klaus: Psychologie: ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch Verl., S. 266-275. PDF. [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5766/ssoar-2001-rosenthal-biographische_methode.pdf?sequence=1]
- Schütze, Fritz (1983): *Biographieforschung und narratives Interview*. In: *Neue Praxis* 13, 3, S. 283-293. PDF.

[https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5314/ssoar-np-1983-3-schutze-biographieforschung_und_narratives_interview.pdf]

Smrtić, Sara (2018): *Prijenosna odstupanja govornika njemačkoga pri ovladavanju hrvatskim i hrvatskoga pri ovladavanju njemačkim na razini B1*. Zagreb: Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu. (Masterarbeit). PDF.

Tado Jurić: „Iseljavanje Hrvata u Njemacku“. Hrvatski svjetski kongres. Web. Besucht am 23.5.2018 [<http://hsk.hr/2017/12/21/iseljavanje-hrvata-njemacku-eu-migracijski-val/>]

Wikipedia: “Hrvati u Njemačkoj”. Web. 23.5.2018

[https://hr.wikipedia.org/wiki/Hrvati_u_Njema%C4%8Dkoj]

Zusammenfassung

Tausende junge Kroaten sind in den letzten zehn Jahren aus verschiedenen Gründen nach Deutschland ausgewandert. Es wird vermutet, dass der Hauptgrund dafür die hohe Arbeitslosigkeit in Kroatien ist. Das heutige demographische Bild erscheint alarmierend, da die Anzahl der Ausgewanderten jeden Tag zunimmt.

Im Rahmen dieser Arbeit wird versucht, verschiedene Aspekte der Auswanderung von jungen Kroaten im Alter von 24 bis 34 Jahren nach Deutschland zu erfragen. Die gewählte Methode dafür ist das Führen und Auswerten von narrativen Interviews; einer Methode, die bereits in den 1970er Jahren von Fritz Schütze eingeführt wurde. Aus den narrativen Interviews entwickelten sich die sogenannten Sprachbiographien, anhand derer die Endergebnisse ausgewertet werden.

Die anfänglichen Forschungshypothesen beinhalten fünf Punkte, die sich insbesondere auf den Umzugsgrund, den Spracherwerb, die Integration, die Rückkehr und die Fehler beim Deutscherwerb beziehen. Diese Vermutungen werden mithilfe der narrativen Interviews bestätigt.

Obwohl die meisten der Befragten behaupten, dass sie eines Tages lieber nach Kroatien zurückkehren als in Deutschland bleiben würden, ist die Wahrscheinlichkeit ihrer Rückkehr derzeit sehr gering. Die vergangenen Migrationsbewegungen haben gezeigt, dass es mehr Zeit in Anspruch nehmen wird als sie denken, um heimzukehren.

Schlüsselwörter: narratives Interview, Sprachbiographie, Migration, Kroaten, Deutschland, Sprachkenntnisse, Integration, Heimkehr

Anhang – Leitfaden (Fragen) zu den Interviews

Wie lange lebst du schon in Deutschland?

Hast du schon vorher Kontakte zu den Deutschen gehabt?

Wieso bist du umgezogen?

Welche Ausbildung hast du?

Verbringst du mehr Zeit mit Kroaten oder Deutschen?

Siehst du deutsche Sendungen?

Wie hast du Deutsch gelernt?

Sprichst du gerne Deutsch?

Sprichst du eine andere Fremdsprache?

Hast du Probleme mit Wechseln zwischen den Sprachen?

Warst du von Diskriminierung aufgrund deiner Herkunft betroffen?

Möchtest du in Deutschland bleiben oder heimkehren?

Fühlst du dich wohl und integriert?

Hast du schon Pläne für die Zukunft?